

№ 235. Freitag den 8. Oktober 1847.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 80 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik" ausgegeben. Inhalt: 1) Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Angelegenheit. 2) Zur Land-Feuer-Societät. 3) Communalberichte aus Schweidnitz, Jauer, Striegau. 4) Feuilleton.

Inland.

Berlin, 7. Okt. Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Albrecht ist nach dem Haag abgereist.

Angekommen: Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserlich russischen Hofe, General-Major v. Rochow.

Der königl. Hof legte am 6ten d. M. für Ihre Durchlaucht die Fürstin von Hohenzollern-Hechingen, geborene Prinzessin von Leuchtenberg, die Trauer auf drei Tage an.

Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der 3ten Klasse 96ster königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 15,000 Rthlr. auf Nr. 70,169; 1 Gewinn von 3000 Rthlr. auf Nr. 25,572; 1 Gewinn von 2000 Rthlr. auf Nr. 49,772; 3 Gewinne zu 1000 Rthlr. fielen auf Nr. 20,951. 37,657 und 77,103; 1 Gewinn von 400 Rthlr. fiel auf Nr. 25,231; 3 Gewinne zu 200 Rthlr. fielen auf Nr. 2616. 14,553 und 43,217; und 10 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 26,187. 31,699. 32,810. 42,022. 56,579. 61,266. 63,712. 73,526. 79,696 und 80,317.

Monats-Uebersicht der preußischen Bank, gemäß § 99 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846.

	Aktiva.	
1)	Geprägtes Geld und Barren .	15,300,900 Rtlr.
2)	Kassen-Anweisungen . . .	601,400 =
3)	Wechsel-Bestände	14,791,400 =
4)	Lombard-Darlehne	13,117,800 =
5)	Staats-Papiere, verschiedene Forderungen und Aktiva . . .	13,602,800 =
	Passiva.	
6)	Banknoten im Umlauf . . .	16,633,500 =
7)	Depositen-Kapitalien . . .	23,592,600 =
8)	Darlehne des Staats in Kassen-Anweisungen (nach Rückzahlung von 4,100,000 Rtlr. cfr. § 29 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846)	1,900,000 =
9)	Guthaben von Staatskassen, Instituten und Privat-Personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	3,564,400 =

Berlin, den 30. September 1847.

Von der königlichen Immediat-Kommission zur Vernichtung der dazu bestimmten Staats-Papiere sind am 2ten d. M. nachstehend bezeichnete Kassen-Anweisungen vom Jahre 1835, nämlich:

	Stück	zu	Rtlr.	über	Rtlr.
	954 Stück	zu	500 Rtlr.	über	477,000 Rtlr.
	3,670 =	=	100 =	=	367,000 =
	120 =	=	50 =	=	6,000 =
	150,000 =	=	1 =	=	150,000 =
zusammen	154,744 Stück			über	1,000,000 Rtlr.

welche die preußische Bank auf die nach § 29 der Verordnung vom 5. Oktober v. J. von ihr zurückzuliefernden sechs Millionen Taler Kassen-Anweisungen, gegen Rückempfang eines gleichen Betrages der dafür niedergelegten Staats-Schuldscheine, wiederum abschläglich an die königliche Haupt-Verwaltung der Staatsschulden abgeliefert hat, in dem Verbrennungs-Lokale der letzteren Behörde durch Feuer vernichtet worden.

(Allg. Pr. Z.)

.//. **Berlin**, 4. Okt. Das Finanzministerium ist durch königl. Kabinets-Ordre ermächtigt worden, den darum nachsuchenden Eisenbahn-Gesellschaften die Anlage und Benutzung von elektro-magnetischen Telegraphen für den Eisenbahndienst unter Bedingungen zu gestatten, die, wie eine auszugsweise Mittheilung darthun mag, eine Annahme sehr zweifelhaft erscheinen lassen. Von der beabsichtigten Konstruktion und Einrichtung muß dem Herrn Finanzminister natürlich eine genaue Beschreibung eingereicht werden; diesem ist jedoch nicht nur die Festsetzung der Einrichtung, sondern auch die Bestimmung von Seitens der Gesellschaft zu bewirkenden Veränderungen vorbehalten, soweit die Sicherheit des Bahnbetriebes nach gemachten Erfahrungen — also für alle Zukunft — solche nothwendig machen sollte. — Die Gesellschaft ist verpflichtet, auf oder an ihrer Bahn auch die Anlage eines elektro-magnetischen Telegraphen auf Staatskosten für den königlichen Dienst und zur öffentlichen Korrespondenz nach näherer Bestimmung der Staatsbehörde unentgeltlich zu gestatten und die Drahtleitungen des Staats nebst allem Zubehör eben so überwachen zu lassen, als die eigenen Anlagen der Gesellschaft, ohne dafür eine Vergütigung fordern zu können. — Wählt die Gesellschaft Drahtleitungen über der Erde, so müssen die von ihr dazu zu beschaffenden Stangen oder Bäume von Dimensionen genommen werden, die der Finanzminister vorschreibt. Die Gesellschaft ist verpflichtet, daran die Anbringung von Drahtleitungen für die Telegraphen des Staats unentgeltlich zu gestatten, auch diese Stangen oder Bäume auf ihre Kosten zu unterhalten und so oft es nöthig ist, zu erneuern. — Sollte der Staat eine Drahtleitung in der Erde wählen, so muß die Gesellschaft die Fertigung der dazu erforderlichen, nächstdem wieder zu verfüllenden Gräben auf Kosten des Staats gestatten, (der jedoch, wie wir gleich beifügen, hierdurch den Mitbesitz und die Mitbenutzung des Grund und Bodens der Gesellschaft erhält, eines Eigenthums, welches diese gewöhnlich sehr theuer bezahlt hat.) — Die Gesellschaft ist verpflichtet, der Staatsbehörde nach deren Ermessen die zur Aufstellung und Bedienung der königlichen Telegraphen-Apparate, so wie zum königlichen Telegraphendienst überhaupt erforderlichen Lokale auf den Bahnstationen gegen eine von dem Finanzminister zu bestimmende billig-mäßige Entschädigung zu beschaffen. — Die Gesellschaft darf den elektrischen Telegraphen nur allein zum Eisenbahndienste verwenden. Es dürfen daher ausschließlich nur solche Depeschen befördert werden, die sich auf den Eisenbahndienst beziehen, in allgemein verständlichen Zeichen, nicht in besonderen Chiffern abgefaßt sind und, ohne eine Station zu überspringen, auf jeder Station vermerkt und journalisirt werden. — Zur Bedienung der elektrischen Telegraphen darf die Gesellschaft nur völlig zuverläßige Personen wählen und solche nur mit Genehmigung des Staats-Commissarius der Bahn anstellen; ferner müssen diese Telegraphen-Beamten auf Verlangen des Staats-Kommissarius (also ohne Untersuchung und Gehör) nicht nur von den Funktionen beim Telegraphen-Dienst, sondern überhaupt vom Eisenbahn-Dienst entfernt, können jedoch andererseits nur unter Zustimmung des Staats-Kommissarius von ihren Funktionen beim Telegraphen-Dienst entbunden werden. Die Bahn-Telegraphen-Beamten erhalten besondere, vom Finanz-Minister zu genehmigende Dienst-Instruktionen. Dem Staats-Kommissarius sind die Depeschen-Journale monatlich zur Durchsicht vorzulegen. — Die Bahn-Telegraphen-Beamten so wie alle diejenigen Direktoren, Betriebs- und Bau-Beamte der Gesellschaft, welche mit dem Bahn-Dienste persönlich zu thun haben und in dieser Beziehung bei jeder Bahn von dem Finanz-Minister bezeichnet werden, sollen darauf vereidigt werden, daß die elektro-magnetischen Telegraphen nur in den angegebenen Grenzen angewendet werden. Jede wissentliche Verletzung dieses Eides zieht, vorbehaltlich der gesetzlichen Bestrafung, die sofortige Entlassung von allen Funktionen bei der Gesellschaft nach sich. — Die Gesellschaft ist verpflichtet, sich jeder Kontrole, die der Staat hinsichtlich der Ueberwachung des Telegraphen-Dienstes für nothwendig erachtet, zu unterwerfen und auf den Bahnhöfen, wo nach Anordnung der Staats-Behörde königliche Telegraphen-Beamte stationirt werden, diesen den Aufenthalt in dem Telegraphen-Apparat-Zimmer zu gestatten, ihnen, so lange sie hier verweilen, jede ankommende telegraphische Depesche vor deren Weiterbeförderung vorzulegen, und sie behufs Kontrole des Bahn-Telegraphen-Dienstes in den gewöhnlichen Zügen unentgeltlich zu befördern. Endlich ist die Gesellschaft verpflichtet, so lange auf ihrer Bahn eine Telegraphen-Einrichtung für Rechnung des Staates einstweilen nicht ausgeführt ist, die Depeschen der königlichen Behörden in den Grenzen, in welchen die für den Bahn-Telegraphen-Dienst ausgeführte Einrichtung es gestattet und somit dies, unbeschadet des Bahndienstes, zulässig ist, unentgeltlich zu befördern.

Zieht man die Summe der von den Eisenbahn-Gesellschaften, welche nach der Einführung der hochwichtigen Erfindung des elektro-magnetischen Telegraphen trachten sollten, zu übernehmenden Verpflichtungen gegen die Staats-Behörde und der Bedingungen, deren Annahme Seitens der Gesellschaften von dem Finanz-Ministerium gewissermaßen im Wege des Vertrages intendirt wird, so kann, wie vorausgeschickt, ein Bedenken darüber nicht wohl obwalten, daß die Gesellschaften mittelst ihrer Vorstände eine Verzichtleistung auf die Anlage, sei dieselbe noch so wünschenswerth, nützlich und selbst dringlich, der Unterwerfung unter so lästige, schwere und kostspielige Bestimmungen vorziehen werden. Angenommen, daß es nicht thunlich erschien, den Eisenbahn-Gesellschaften sofort die Anlage des elektro-magnetischen Telegraphen als einer öffentlichen, dem gesammten Publikum gegen bestimmte Gebühren zur Benutzung freistehenden Anstalt zu verstatten, wie in England und Holland, so sollen sie nach Maßgabe der obigen Bedingungen eine solche, aus der Eisenbahn-Anlage natürlich hervorgehende Einnahme-Quelle nicht nur einbüßen, sondern die Staats-Behörde fiskalisirt auch von vornherein den zur öffentlichen Korrespondenz künftig einzurichtenden Telegraphen, erweitert damit das Post-Monopol, welches dermalen, hinsichtlich der Korrespondenz lediglich versiegelte oder verschlossene Briefe umfaßt, und legt den Eisenbahn-Privat-Gesellschaften für Errichtung und Unterhaltung dieses Telegraphen Kosten — sowohl Selbst-Ausgaben, als Verlust sonst sich von selbst verstehender Entschädigungs-Ansprüche — auf, welche weder die bestehenden Landesgesetze, noch die Statuten kennen. Die meisten der auf die Kontrole bezüglichen Anordnungen scheinen zur Sicherung dagegen gegeben, daß der zum ausschließlichen Eisenbahn-Dienst angelegte elektro-magnetische Telegraph nicht von pflichtvergessenen Mitgliedern der Verwaltung jemals im persönlichen Interesse gemißbraucht werde. Theoretisch mag eine derartige Furcht vorgeschwebt haben. Wir räumen ein, daß ein Mißbrauch denkbar, vielleicht möglich ist. Praktisch jedoch und mit Rücksicht auf den Betriebs-Mechanismus betrachtet, würde dazu eine so ausgedehnte Verständigung mit zahlreichen Beamten, eine Verfälschung so vieler Bücher, Journale und Rapporte, bei allem Raffinement die Absicht eines so groben offenen Betruges erforderlich sein, daß jene Furcht in das Reich der Fiktionen verwiesen und die daraus hergeleitete und darauf begründete Kontrole der Staats-Behörde nur als ein

Mittel, die Eisenbahn-Gesellschaften in Betreff des elektro-magnetischen Telegraphen jeder Selbstständigkeit baar dem fiskalischen Interesse unterzuordnen, genannt werden muß.

* **Berlin**, 6. Oktober. Außer den drei Polen, v. Szumowski, Lipinski und Trajanowski, welche sich wahnsinnig gestellt hatten, aus der Charité entflohen waren und sich am nächsten Tage wieder zur Haft stellten, befinden sich gegenwartig noch der Dekan Knolinski in der Charité, gleichfalls anscheinend geisteskrank. In der vergangenen Woche hat die Entlassung von 4 des Hochverraths Angeklagten stattgefunden, gegen welche der Staatsanwalt keinen Strafantrag erhoben hatte; es sind die Angeklagten v. Kowalski, v. Rembowski, Gutspächter Gustav und Kaufmann Zakrocki. Eine besondere Anerkennung verdient die Beschleunigung, mit welcher der Gerichtshof bei diesen Entlassungen verfährt. Die Angeklagten befanden sich meist nach Verlauf kaum einer Stunde, wo sie vor Gericht standen und der Staatsanwalt die Anklage gegen sie nicht begründen zu können erklärte, schon auf freiem Fuß. — Ueber das furchtbare Schicksal des bei Stralau gefundenen, von der eigenen Mutter erschlagenen Pohlmannschen Kindes sind neuerdings schwere Anzeigen eingegangen, so daß auch der Vater des unglücklichen Wesens verhaftet worden ist. Es steht zwar fest, daß das 1¾jährige Kind zuletzt durch einen Schlag gestorben ist, bei dem ihm der Schädel eingeschlagen wurde, aber es ist gräßlich, wenn man vernimmt, daß die eigene Mutter Wespen einfing und das Kind mit diesen in eine Kammer sperrte. Bei der Leichenbeschauung fand man an der linken Seite des Kopfes, so wie an der ganzen Länge des Rückens mehr als 60 kleine, hirsekorngroße, meist länglich gestaltete kleine Fleckchen, welche hart zu schneiden waren und Blutunterlaufungen zeigten. Großer Flecke dieser Art, bis zu ¼ Zoll lang und breit, waren auf der Stirn und auf der Mitte beider Backen vorhanden. Außerdem zeigten sich an der rechten Seite des Körpers gegen 20 frische mit Blut unterlaufene Striemen; Rücken, Unterleib und Füße waren mit braunen und blauen Flecken ganz bedeckt. — Nach dem Gesetze vom 7. April d. J. sollen Männer, welche das Recht verloren haben, die preußische Nationalkokarde zu tragen, auch den öffentlichen Sitzungen nicht beiwohnen dürfen. Diese Bestimmung ist aber nicht wohl auszuführen, da man es Niemand ansehen kann, ob er die Kokarde tragen darf oder nicht. Am 30. September ist aber doch der Fall vorgekommen, daß ein Eintretender als ein Mann, der früher Zuchthausstrafe erlitten, erkannt und deshalb abgewiesen wurde. Der Ausgewiesene behauptete zwar, er habe das Recht wieder erlangt, die Nationalkokarde zu tragen, indeß hatte er seinen Rehabilitations-Schein nicht bei sich und mußte sich deshalb entfernen. — Wieder hat ein Hausknecht seinen Herrn um eine beträchtliche Summe betrogen. Der Agent Anker hatte nämlich seinen Hausknecht mit der Einziehung von 3800 Thl. beauftragt. Der Hausknecht vollführte auch den Befehl, brachte aber nichts nach Hause und sagte, er habe das Geld verloren. Eine schnelle Verhaftung war ohne Erfolg, besser aber nützte eine nachhaltige polizeiliche Beobachtung, denn durch sie ermittelte sich, daß der Hausknecht mit einem Kutscher in verdächtiger Verbindung stand und bei der Nachsuchung fanden sich auch noch 1600 Thlr. vor, deren rechtlicher Erwerb nicht erwiesen werden konnte. — Harun al Raschid soll jetzt in der Gestalt unsers Polizei-Präsidenten Minutoli seine Umgänge in Berlin halten. Letzthin erschien bei einem Polizei-Kommissär, der sich nicht selten verleugnen ließ, unser neuer Kalif von Bagdad und bat um Gehör. Da ihm trotz alles Bittens dasselbe nicht wurde, und das Sekretariat sich einige Unhöflichkeiten erlaubte, so entdeckte sich der Fremde mit den Worten: „Nun, so mag der Herr Kommissär vor dem Polizei-Präsidenten erscheinen.“ Natürlich nahm nun die Sache eine sehr ernste Wendung und eine strenge Verordnung soll sich auf diesen Vorfall gründen. Auch durch die Bureaus säumiger Beamten pflegt der Chef zu wandeln und den Herren, die da fehlen, eine kleine Note mit Kreide oder Bleistift zurückzulassen, die sie vor der Wiederholung ihrer Pflichtvergessenheit bewahrt. — Am 18. wird Mendelssohn-Bartholdy sein neues Oratorium „Elias“ unter seiner eigenen Leitung in dem Concertsaale des königl. Schauspielhauses zur Ausführung bringen (siehe Wien *). — Unser Kornmarkt hatte heute wieder höhere Preise, da viel Begehr und wenig Zufuhr war. Man bezahlte den Wispel Weizen mit 70 bis 76, den Roggen mit 43 bis 51 Thlr. Auf der Kornbörse waren die Preise billiger; Weizen 72 bis 75, Roggen 44 bis 47 Thlr. — Die französischen, englischen und niederländischen Posten rc. sind heute wieder ausgeblieben.

Der Polenprozeß.

Sitzung vom 6. Oktober.

Herr Justiz-Kommissar **Lewald** hält das Plaidoyer für seinen Clienten Michael v. **Slomczewski**. Er legt ein besonderes Gewicht auf die von russischen Behörden aufgenommenen Verhandlungen in Betreff des Angeklagten. Er bestreitet ferner, daß man unter Verfassung, wie die Staatsanwaltschaft annimmt, nur einen Zustand verstehen dürfe; wenn die Vertheidigung aber in 2 Monaten mit der Staatsanwaltschaft über das Wort „Verfassung“ nicht einig geworden, so sei mit der grammatikalischen Interpretation gewiß nichts mehr auszurichten. Der Vertheidiger begiebt sich hiernach auf das logische Gebiet und bemüht sich, die vier Gründe, welche die Staatsanwaltschaft aufgestellt hat, der Reihe nach juristisch zu widerlegen. Er concentrirt seine Ansicht darin: daß Hochverrath und Verfassung sich im § 92 auf die subjektiven Rechte des Landesherrn, d. h. auf die Souverainetät des Landesherrn beziehen, daß hiegegen aber keiner der Angeklagten einen Angriff gemacht habe, daß sie vollkommen freizusprechen seien. Herr Lewald beruft sich für seine Ansicht auch ganz besonders auf das Censur-Edikt von 1843. Er habe schon früher darauf aufmerksam gemacht, die Staatsanwaltschaft habe es aber nicht für nöthig erachtet, auf den Einwurf des Edikts eine Widerlegung folgen zu lassen. — Hiergegen spricht Herr Staats-Anwalt **Wentzel** einige Worte. Nur auf diesen letzten Punkt wolle er etwas bemerken, alles Uebrige aber könne ihn nicht veranlassen, zu antworten, weil er die Ueberzeugung habe, daß hier ein Disputatorium weder abgehalten werden solle, noch abgehalten werden könne. Was den Einwurf des Censur-Edikts betreffe, so habe er aber diesen bei dem früheren Vortrage nur übersehen. Der Herr Staatsanwalt untersucht jetzt das Censur-Edikt, bemüht sich zu beweisen, daß es mehr gegen, als für die Ansicht des Herrn Vertheidigers spreche, daß sich auch hier zeige, wie unter „Verfassung“ mehr als „monarchisches Prinzip“ verstanden sei. Herr Justiz-Kommissarius Lewald spricht noch einige Worte des Gegenbeweises und erklärt sich damit einverstanden, daß hier nicht der Ort sei, ein Disputatorium abzuhalten.

Der Präsident ruft den Angeklagten v. **Kalkstein** vor. Ihm zur Seite tritt als Vertheidiger Herr Justiz-Kommissarius **Gall**. — Eduard Stanislaus Franz v. Kalkstein ist 20 Jahre alt, katholisch, und ein Sohn des Gutsbesitzers Stanislaus v. Kalkstein zu Klonowken. Den ersten Unterricht erhielt er theils im elterlichen Hause, theils in Preußisch-Stargardt. Im Jahre 1839 bezog er das Gymnasium zu Kulm, brachte es dort bis Prima und war auch Mitglied des dasigen Gymnasiasten-Vereins. — Der Angeklagte erklärt heute, er sei nur durch die Ueberredungen und Vorspiegelungen des Polizeirath Schulz veranlaßt worden, solche Aussagen zu machen, wie sie die Anklage enthält. Die Vertheidigung veranlaßt die Verlesung mehrerer Aussagen, um diese Behauptung des Angeklagten zu motiviren, namentlich einer Vorhaltung des Polizeirath Schulz, worin dieser dem Angeklagten zutraulich zu Gemüthe führt, wie vortheilhaft es für ihn sei, wenn er Den nenne, der ihn bei seiner großen Jugend verführt habe. Ein Protokoll mit dem Polizeirath Schulz wird verlesen, derselbe versichert darin eidlich, daß er keine ungesetzlichen Mittel gegen v. Kalkstein angewendet habe. — Der **Staatsanwalt** (Herr Michels) begründet auf das frühere Geständniß des Angeklagten hin, das heute zwar widerrufen, doch ohne daß der Widerruf glaubwürdig erscheine, seinen Antrag, den Angeklagten von Kalkstein für schuldig zu erklären und auf ihn den § 95, Tit. 20, Th. II. des Landrechts anzuwenden. — Der **Vertheidiger** (Herr Gall) sucht nachzuweisen, daß der jugendliche Angeklagte durch die unwahren Vorspiegelungen des Inquirenten in der Voruntersuchung, des Polizeirath Schulz, zu seinen früheren Aussagen verleitet worden. Der Widerruf, bemerkt Herr Gall, ist allerdings eine traurige Erscheinung; woraus geht er jedoch hier hervor? Aus dem unseligen Bunde der Polizei mit der Justiz. Dadurch, daß der Polizeidirektor Schulz dem Angeklagten sich zutraulich gezeigt, hat er ihm die Aussagen abgezwungen. Der Vertheidiger macht auf den zweideutigen Charakter des Inquirenten aufmerksam, was den Präsidenten zu der Bemerkung veranlaßt, der Herr Vertheidiger möge sich Ausdrücke dieser Art enthalten. Herr Gall kommt darauf nochmals auf die „Inquirentenkunststücke“ zurück, Kunststücke, welche bisher dieser hohe Gerichtshof stets verachtet habe, und stellt seinen Antrag dahin, den Angeklagten v. Kalkstein für unschuldig zu erachten.

Hierauf wird der folgende Angeklagte **von Smolenski** vorgerufen. — Nicolaus Thadäus v. Smolenski ist in Kammin, Gouvernement Plock, geboren, und katholisch, erlernte in Polen die Landwirthschaft und flüchtete, angeblich um der Aushebung zum russischen Militär zu entgehen, im Mai 1843 nach Preußen, woselbst er schon im August 1843 naturalisirt wurde. Er gehört jetzt zur Kriegsreserve, nachdem er zuvor in Thorn im 33. Infanterie-Regiment gedient hat. — Der Angeklagte, dem Herr Justizrath v. Baier (aus Frankfurt a. d. O.) als Vertheidiger zur Seite steht, erkennt die persönlichen Angaben als richtig an. Als Zweck des demokratischen Vereins sei ihm von Elzanowski ein Unternehmen gegen Rußland bezeichnet worden. Er bestreitet, seinen früheren Aussagen entgegen, daß ihm Elzanowski Aufträge für dieses Unternehmen gegeben; seine früheren Aussagen habe er in einem sehr leidenden Zustande abgegeben. Er räumt ein, daß er vier Personen einen Eid der Verschwiegenheit über ein Unternehmen gegen Rußland abgenommen habe. Der Mitangeklagte **Frost** erklärt, daß ihn der Angeklagte vereidigt habe, daß dieser Eid, jedoch seinen früheren Aussagen entgegen, sich nur auf Rußland bezogen.

In der zweiten Hälfte der heutigen Audienz werden die Interrogatorien und Zeugenvernehmungen fortgesetzt.

Nicolaus Thadäus v. **Smolenski** hat nach seinem Geständnisse in der Voruntersuchung, von Eßman und Elzanowski selbst für die Verschwörung gewonnen, sechs Individuen für dieselbe verpflichtet und für einen Aufstand in Thorn instruirt. Auch heute bleibt er bei dem offenen Geständnisse.

Sein Vertheidiger ist Herr Justiz-Rath v. **Baier**, welcher heute zum ersten Mal an der Seite eines Angeklagten erscheint.

Konstantin v. **Kowalkowski**, des vorigen Angeklagten Freund und Stubengenosse bis zur Verhaftung, war bei dessen Bemühungen, Theilnehmer zu werben, gegenwärtig. Auch hat ihm Elzanowski in Gemeinschaft mit seinem Freunde 25 Rthl. gegeben. Herr **Herzberg** ist sein Vertheidiger. Es wird in Betreff beider Angeklagten eine Anzahl Zeugen vernommen.

Thomas **Stawisinski** hat mehreren Mitangeklagten vertraut, daß auch er ein Eingeweihter sei und eine große Rolle unter den Verschwornen spiele. Nach Smolenski's Aussage soll er, als Elzanowski ihm vorwarf, daß er für die Revolution nicht thätig genug sei, sich gegen diesen Vorwurf zu vertheidigen gesucht haben. Ihm assistirt Hr. **Furbach**. Der Hr. Defensor will bei der Vernehmung des Bäckergesellen Anton **Stucka** bemerken, daß dem Zeugen die Lippen vor Angst zittern.

Vincent **Trost**, Instrumentenmacher-Gehülfe und Landwehrmann, ist nach seinem eigenen Geständnisse von Smolenski eingeweiht worden und hat den Eid der Verschwiegenheit geleistet. Hr. Assessor **Meyer** wird ihn vertheidigen.

Der letzte Angeklagte, welcher heute gehört wurde, ist der sub Nr. 100 der Anklage-Akte aufgeführte Ignaz **Lemanski**. Nach seinem eigenen Geständnisse hat er, von Smolenski aufgefordert, sich nach Westpreußen begeben und im Interesse der Konspiration in der Umgegend von Wymyzlowo unter Bauers- und Arbeitsleuten Unzufriedenheit mit der preußischen Regierung zu erregen gesucht. Heute behauptet er, das Geständniß nur abgelegt zu haben, um nicht, dem Cartell gemäß, den russischen Behörden ausgeliefert zu werden. Sein Vertheidiger ist Hr. Assessor **Herzberg**.

Erst morgen werden die Vertheidiger sprechen.

Durch die Vorarbeiten, welche die bisherigen Verhandlungen geliefert, ist es nunmehr möglich, die jetzt folgenden sehr zu beschleunigen und obgleich noch drei Fünftel der Angeklagten zu hören sein werden, soll dennoch der Gerichtshof den Prozeß in dieser Instanz bis Mitte November beendigen zu können gedenken.

Königsberg, 3. Oktober. Am 5ten d. M. beginnt hier die Provinzial-Synode der Deutschkatholiken, die in früheren Jahren in Marienburg und Marienwerder abgehalten wurde. Wie es heißt, wird Ronge aus Breslau sich auch dazu hier einfinden; jedoch können wir diesem Gerücht nach den ministeriellen Verfügungen, die bezüglich seiner ergangen sind, nicht rechten Glauben schenken. Heute Vormittags 10 Uhr fand die Wahl des Predigers der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde statt. Dr. **Pfitzner** aus Schlesien, Dr. Hrabowsky und Prediger Koch standen auf der Wahlliste, und erhielt der erstere die meisten Stimmen.

(Z. f. Pr.)

Die Klageschrift, welche von mehreren der 138 Landtags-Abgeordneten gegen den Königsberger Polizei-Präsidenten **Lauterbach** unterm 29. Juli d. J. an das Inquisitoriat zu Königsberg gerichtet worden ist, lautet im Wesentlichen also: „Am 24. Juli 1847 war im hiesigen Casino eine Mittagsgesellschaft versammelt, bei welcher auch der Denunciat anwesend war. Das Gespräch ging auf die Erklärung über, welche die 138 Landtags-Deputirten dem vereinigten Landtage eingereicht haben. Der Denunciat äußerte sich darüber etwa in der Art: daß die 138 Deputirten darin nicht ihre eigene Ueberzeugung ausgesprochen, sondern dazu von Dr. Jacoby bestimmt seien; daß sie nicht, wie angegeben, die Rechte des Landes darin wahren wollen, sondern daß sie dazu unlautere Motive veranlaßt haben, und daß sie damit nichts weiter als Se. Majestät haben chikaniren wollen. Von den Mitanwesenden darauf aufmerksam gemacht, daß dieses eine sehr harte Beschuldigung wäre, und zwar Männern gegenüber, wie z. B. v. Auerswald, v. Saucken und Andere, deren Charakter doch außer allem Zweifel stehe, äußerte Denunciat: daß er seine Behauptung beweisen könne, und daß die 138 Deputirten ohne Ausnahme nichts weiter als „hochverrätherische Schurken“ wären. Die Gesellschaft, entrüstet über solche Aeußerungen, hob die Tafel sogleich auf. Aber auch selbst nach aufgehobener Tafel beruhigte sich Denunciat nicht, hat sich vielmehr in noch stärkeren Ausdrücken über die 138 Mitglieder geäußert, und soll auch hier namentlich dieselben

---

*) Auch in Breslau wird „Elias“ bereits von der Sing-Akademie einstudirt.

den als Schurken bezeichnet haben. (Als Zeugen sind vorgeschlagen: Consul Lorcke, Justizrath Stollter, Kaufmann E. Woltersdorf, Generalmajor von Buddenbrock und Stadtrath Andersch.) Da nun die Unterzeichneten zu den 138 Deputirten gehören, welche die vorerwähnte Erklärung unterzeichnet und dem vereinigten Landtage eingereicht haben (was nöthigenfalls durch Vorlegung des Originals der Erklärung bewiesen werden kann), so sind dieselben offenbar durch die ausgestoßenen Worte, welche Denunciat in einer Gesellschaft geäußert hatte, zu welcher auch Fremde und auswärtrge Zutritt haben, gröblich beleidigt, und tragen sonach auf Grund des § 654, Tit. 20, Thl. II. des allgemeinen Landrechts auf Einleitung der Untersuchung und Bestrafung des Denunciaten wegen der vorgedachten Injurie an ..."
(Zeit.-Halle.)

Halle, 5. Oktober. In den vorgestrigen Abendstunden fand eine Zusammenkunft der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde mit denjenigen protestantischen Freunden statt, welche aus der evangelischen Staatskirche gegenwärtig hier auszuscheiden sich entschlossen hatten. In dieser Versammlung wurde die Bildung einer gemeinschaftlichen Religionsgesellschaft auf den Grund der nachstehenden Erklärung beschlossen. Dieselbe lautet: „Die hiesige deutsch-katholische Gemeinde und die aus der evangelischen Staatskirche gegenwärtig hier ausscheidenden, protestantischen Freunde treten zu einer christlichen, freien vereinigten Gemeinde zusammen, welche sich auch mit kürzerem Worte die Bezeichnung vereinigte Gemeinde beilegt. Die Gemeinde nennt sich eine christliche, weil sie die ewigen Grundsätze der Sittlichkeit, die Wahrhaftigkeit und die Liebe, in welchen das Wesen der Gottheit am Höchsten und Herrlichsten sich offenbart, als den Kern der Christuslehre erkennt, weil sie eine dankbare Erinnerung an den Verkünder und Thäter einer solchen Lehre bewahren will, weil sie die Bildung auch ihres äußeren Lebens im engen Zusammenhange mit dem Christenthum weiß, und weil sie ebenso christliche Gebräuche, wie die sonntäglichen kirchlichen Versammlungen, die Taufe, die Confirmation, das Abendmahl und die kirchliche Weihe des Ehebundes als sinnvolle Sitte frei forterhalten will. Die Gemeinde nennt sich eine freie, weil sie keinem Zwange in Sachen des Glaubens und der Erkenntniß, also auch keinem Machtspruche, keiner Bekenntnißformel und keiner Buchstabensatzung eine bindende Gewalt einräumt, vielmehr gegen solche fort und fort protestirt. Sie nennt sich frei, weil sie den Geist des Christenthums, den Geist der Wahrhaftigkeit und der Liebe in vollster Freiheit überall sucht und aufnimmt; nach freier Forschung sucht und nimmt sie ihn auf aus der Bibel, aber sie nimmt ihn auch auf aus anderen schriftlichen Denkmälern und aus dem gesammten Gebiete der Geschichte und der Natur. Sie nennt sich frei, weil ihre Gemeinschaft auf dem Grundsatze beruht, daß alle ihre Angelegenheiten in vollster Selbstständigkeit durch den Gemeindewillen geordnet und verwaltet werden, und daß namentlich das Predigt- oder Lehramt kein ausschließliches und bevorzugtes ist. Die Gemeinde nennt sich eine vereinigte, weil sie den Grundsatz, daß eine Trennung in Confessionen dem Wesen des Christenthums widerspricht, durch die Vereinigung katholischer und protestantischer Christen thatsächlich vollzieht. Neben den kirchlichen Versammlungen werden die Zwecke der Gemeinde auch durch andere Zusammenkünfte und durch wohlthätige gemeinnützige, und zur Hebung der Geistesbildung dienende Einrichtungen oder durch Betheiligung an bereits anderweit vorhandenen gefördert. Die äußere Verfassung schließt sich im Wesentlichen der in den deutsch-katholischen Gemeinden bereits bestehenden an. Dem Staate gegenüber erklärt sich die Gemeinde ausdrücklich als eine Religions-Gesellschaft. Wie mit Jedem, der auch bei äußerer Verschiedenheit die Grundsätze der christlichen freien vereinigten Gemeinde theilt, so weiß sich dieselbe auch namentlich mit den freien Genossenschaften, welche aus der römisch-katholischen und der evangelischen Staatskirche geschieden sind, im wesentlichen Zusammenhange, welchen sie auch durch äußeren Verkehr zu pflegen bestrebt sein wird. Auf diese Weise wünschen und hoffen die Mitglieder der vereinigten Gemeinde, einen Bund zu echt christlicher Verbrüderung aufzurichten, welchen schon so lange viele Gemüther mit heißem Verlangen ersehnt haben." — Nachdem die vorstehende Erklärung von sämmtlichen Betheiligten angenommen war, wurde unter allgemeiner Zustimmung an den bisherigen deutsch-katholischen Prediger Giese die Bitte gerichtet, auch in der vereinigten Gemeinde das Predigtamt zu übernehmen, wozu sich derselbe bereit erklärte. (Hall. Cour.)

Deutschland.

München, 3. Okt. Nachstehendes ist die von der Kommission der Kammer der Abgeordneten entworfene und von der Kammer in der gestrigen geheimen Sitzung, mit Ausnahme eines Zusatzes unverändert, angenommene Adresse: „Allerdurchlauchtigster ꝛc. Die Kammer der Abgeordneten, zur eilften Ständeversammlung auf außerordentliche Veranlassung berufen, legt vor dem Thron Ew. Majestät den Ausdruck ihres Dankes nieder für diese so gewissenhafte Vollziehung der Verfassung, so wie für die hierdurch gegebene Gelegenheit, die Huldigung der Treue zu erneuern und die Bedürfnisse und Wünsche des Volkes der allerhöchsten Würdigung zu unterstellen. *) Mit Freuden begrüßt die Kammer der Abgeordneten in den neuen Räthen der Krone, als den Vermittlern der in Aussicht gestellten Verbesserungen im Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung, die Hoffnung einer baldigen Verwirklichung schon längst im Geiste Ew. Maj. gereifter Entschlüsse. Zeitgemäße Fortschritte werden die Macht der Krone durch allgemeine und ungetheilte Zustimmung des Volkes stärken und dem Vaterlande jene hohe Stellung anweisen und sichern, zu welchem es berufen und befähigt ist. **Jede Gefahr für den religiösen Frieden wird um so sicherer beseitigt, je sorgfältiger die Staatsgewalt Glaubens- und Gewissensfreiheit als unantastbare Güter achtet. Beseitigung mancher Mängel des Wahlgesetzes auf Grund bisheriger Erfahrungen, Vervollständigung der verfassungsmäßigen Bestimmungen über Verantwortlichkeit der Minister, Trennung der Justiz und Verwaltung in den Vollzugs-Organen, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege, Befreiung der Presse von engherzigen Fesseln, Umwandlung drückender Lasten des Grundeigenthums, Achtung der Lehrfreiheit, Hebung des öffentlichen Unterrichts und der Volksbildung** werden den Ruhm Ew. Majestät erhöhen, und Allerhöchstderen getreue Stände werden hierzu mitzuwirken freudig bereit sein. Möge die großartige Schöpfung des Zollvereins, um dessen Gründung sich Ew. Majestät unvergängliche Verdienste erworben haben, zu einer noch innigeren Vereinigung aller deutschen Volksstämme führen; möge es den deutsch-patriotischen Gesinnungen Ew. Majestät gelingen, Deutschlands Einheit, unbeschadet der Eigenthümlichkeit der einzelnen Staaten, immer mehr zu entwickeln und dadurch Deutschland unter den Mächten Europa's jene achtunggebietende Stellung zu sichern, die ihm gebührt. Die Kammer der Abgeordneten wird die angekündigten, so wie alle sonstigen Vorlagen, die Ew. Majestät Ihren Ministern anzubefehlen geruhen werden, stets mit gleicher Aufmerksamkeit und tiefem Pflichtgefühle zu prüfen sich bestreben und verharrt in allertiefster Ehrfurcht, Ew. königl. Majestät allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Abgeordneten."
(Nürnb. Corr.)

Gotha, 30. Septbr. Mittwoch den 29. Septbr. sollte die erste ordentliche Sitzung um 8 Uhr beginnen. Die Berathung wurde durch einen Vortrag des Prof. Kalisch: was wir in Beziehung auf die Naturwissenschaft pädagogisch können? eröffnet. Der Redner ging davon aus, daß die Realbildung Mathematik, Naturwissenschaft und Industrie umfasse und damit von der Bedingung zum Mittel, von diesem zum Zwecke übergehe; die Mathematik aber sei unbestritten lehrbar, die Industrie — solche wurde andern Tages von dem geehrten Redner seltsamerweise dahin definirt, daß sie sei: jede Behandlung eines Gegenstandes nach Zwecken und den in ihnen wohnenden Gesetzen — sei es dagegen nicht und die Naturwissenschaften ständen zwischen beiden, zwischen der pädagogischen Kompetenz auf der einen und der pädagogischen Inkompetenz auf der andern Seite. Wenn aber der Schulunterricht die Wissenschaft und ihre Gesetze nicht als solche, sondern als zur geistigen Thätigkeit führend zu behandeln habe, so müsse die Mathematik und der mathematische Unterricht in der Realschule dem naturwissenschaftlichen Unterrichte vorangehen, und hieran schloß sich dann die Untersuchung, wie weit dabei in letzterem gegangen werden dürfe und in welcher Folge dies zu geschehen habe. In dem ganzen Vortrage gab es viel einzelne Lichtpunkte; aber die Versammlung durfte wünschen, daß er an sich weniger ausgeführt — er überschritt die festgesetzten 20 Minuten wohl um das Dreifache — und mehr zu weiterer Besprechung hinführend, auch losgelöster vom Manuscript gehalten worden wäre; sie hätte endlich doch wohl mit einigem guten Rechte verlangen können, daß der Vortragende nicht so sehr Laie in dem Felde, das er besprach, sein sollte, als er selbst es zu sein aussprach. Sein Schluß war, daß die Schule Weg und Ziel angeben, Hindernisse beseitigen und so weit nachhelfen könne, bis sie endlich den rüstigen Fußgänger mit ihrem Segen auf die Wanderschaft entlasse. Das wollen wir, sagte er, denn das können wir. — Nach der hierauf eintretenden Frühstückspause wurde vorerst der gestrige Kampf über die Zulassung des Gymnasial-Schulwesens wieder aufgenommen. Der Direktor Scheibert von der höheren Bürgerschule in Stettin eröffnete denselben, indem er, von dem Zwiespalt zwischen der höheren Bürgerschule und dem Gymnasium ausgehend, erstere mit einer jungen Hausfrau verglich, die eben erst den Ehekontrakt geschlossen hätte und bei der es nimmer gut wäre, wenn sogleich die Schwiegermutter (das Gymnasium) mit ins Haus zöge, sie möge erst später kommen, wenn schon die häuslichen Verhältnisse fester geworden wären. Das Gleichniß war in vielem Betrachte gut gewählt und durchgeführt, doch wurde es endlich fast zu Tode gehetzt, dem wackeren Redner aber konnte man nicht gram sein. Dr. Clemen, Dr. Hüser und Dr. Köchly vertheidigten nach diesem Angriffe die vorgeschlagene Erweiterung des Versammlungszweckes, und der Letztere namentlich meinte, die Abschließung der Realschulmänner würde auf die Realschulen den Schein werfen, als ob sie die Vorwürfe ihrer erbittertsten Gegner verdienten und gar nur einer Laune des Publikums ihr Dasein verdankten. Gegen des Direktors Ledebur Aeußerung, der Bau der Realschule stehe noch nicht fest genug da, äußerte Herr Dr. Köchly so freimüthig als wahr: auch der Grund der Gymnasien beginne zu wanken, ihr Bau bekomme Sprünge und sie — die Lehrer derselben — seien also in ganz ähnlichem Zustande; darum sollten sich beide als der alte und der junge Sohn derselben Mutter bewähren, sollten zusammenstehen und für, nicht wider einander kämpfen. Ein allgemeines Bravo folgte der trefflichen Rede. Professor Wackernagel hielt hiergegen eine völlige Einigung für unausführbar, eine Scheidung in Sektionen für unpraktisch und rieth darum zu einem ehrlichen und wahren Auseinandergehen, beide Pole könnten sich dennoch Eins fühlen und keine Feindschaft müsse aufkommen. Nunmehr erhob sich der Buchhändler Zobel aus Kittlitz (wo liegt Kittlitz?) und begann vom philosophischen Standpunkte aus eine Rede abzusitzen, wobei er die Geduld des unter ihm sitzenden Herren, der die Gefälligkeit hatte, das Manuscript zu halten, auf die schwerste Probe stellte; das Publikum hatte, trotz lebhafter, selbst heftiger Verwendung von einer Seite her, nicht so viel, und der Präsident mußte endlich nach mehrfachen, zähen Versuchen des Herrn Zobel, die Perspektive von seinem philosophischen Standpunkte aus völlig durchzuzeichnen, ihm die Entziehung des Wortes androhen, wenn er nicht sofort zum Schlusse kommen könne. Der Schluß war aber nun in freier Rede der: „Ich habe gefunden, daß die Gymnasien einem erhöhten Fußwege, die Realschulen einem Fahrwege zu vergleichen sind, beide aber sind parallel, und also können die Schüler von einem ins andere übergehen, auch die Lehrer; doch sei eine Vereinigung unthunlich." — Die Berathung war hiermit so ziemlich zum Schlusse gekommen, sie hatte nur noch eine Art von ernstkomischem Intermezzo gewonnen und es handelte sich nur noch um die Fragestellung für die Abstimmung; diese wurde endlich dahin beliebt: **Will die Versammlung für das Real- und höhere Bürgerschulwesen sich zu einer Versammlung für das Real- und Gymnasial-Schulwesen erweitern?** Die Abstimmung erfolgte durch namentlichen Aufruf, wobei jedoch die meisten der Versammelten, die der Realschule nicht angehörten, sich des Abstimmens enthielten. Das Resultat kam unerwartet, wenigstens für die Meisten, die dem Gange der Debatte und den Meinungsäußerungen vieler Stimmführer aufmerksam gefolgt waren, denn 49 Stimmen sagten ja und 32 nein; die Erweiterung des Versammlungszweckes war also beschlossen und die Zukunft mag nun lehren, ob und wie die Versammlung dadurch in Tendenz und Wesen verändert wird und ob dieser freisinnige Beschluß ihr zum Segen oder Unsegen gereicht. — Nach Erledigung dieser wichtigen Frage, die wohl eine Lebensfrage des Vereins genannt werden mag, wurden auf Vorschlag des Professor Kalisch die Herren Herrig aus Elberfeld, Clemen aus Kassel, Brettschneider aus Gotha, Vogel aus Leipzig, Köchly aus Dresden und Kleinert aus Breslau ernannt, um über den Ort der künftigen Versammlung zu berathen; viele Stimmen waren für Halberstadt bereits laut geworden; der Oberstudien-Rath Kapf aus Würtemberg aber, der diesmal mit Bedauern vermißt wurde, hatte brieflich nach Stuttgart eingeladen. — Seminardirektor Diesterweg machte noch einen annehmenswerthen Vorschlag hinsichtlich der 19 angekündigten Vorträge. Er wünschte, daß in kleineren Kreisen zu bestimmten, durch öffentliche Bekanntmachung anzuzeigenden Stunden Gelegenheit für Jeden gegeben werden möchte, diejenigen Vorträge zu hören, die ihn interessirten und für welche die allgemeine Versammlung voraussichtlicherweise keinen Raum mehr bieten konnte. Der Vorschlag wurde unterstützt und angenommen.

Um jetzt die Anregung für die weitere Besprechung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts zu geben, hielt, da Herr Mager sich auf den Vortrag des Professor Kalisch einzugehen für den nächsten Tag vorbehielt, Herr Direktor Ledebur einen von ihm angekündigten freien Vortrag **über die Verbindung der naturwissenschaftlich-mathematischen Fächer mit den ethischen**, wobei er hervorhob, daß Natur und Geist noch nicht die nöthige Vermittelung erfahren hätten und daß bei diesem Dualismus die sittliche Kraft des erziehenden Unterrichts fehle, woraus endlich ein fühlbarer Mangel an Liebe folge. Einen großen Theil dieser Uebelstände fand der Redner in dem üblichen Fachlehrer-Systeme, Abhülfe dafür wünschte er

*) An dieser Stelle wurde ein Amendement des Abg. Dekan Vogel eingschaltet, welches Sr. Maj. den Dank der Kammer für die „in Zeiten der Noth den ärmeren Volksklassen geleistete ersprießliche Hilfe" ausspricht. Den Wortlaut dieses Amendements konnten wir bis jetzt nicht erfahren. (N. C.)

von der Versammlung zu erfahren. Der Direktor Scheibert aus Stettin erklärte, daß er nicht, wie sein Vorgänger, über den Mangel an allgemeiner Bildung, namentlich bei den Mathematikern, zu klagen habe, dessenungeachtet sei aber jener Zwiespalt auch ihm bemerkbar geworden und er finde ihn, den Mathematiker, mit einem eingeschulten Postpferde vergleichend, in gewissen Scheuchklappen, die den Blick auf etwas Anderes hindern und machen, daß der Kutscher, die Pädagogik nämlich, gänzlich einschlafen könne, so wie nur erst das Pferd sich steif und fest eingelebt habe. Zum Troste der Mathematiker folgte jedoch die Erklärung, daß die Scheuchklappen auch auf der anderen Seite vorhanden seien. — Direktor Immanuel sucht das Heilmittel in dem ganzen Geiste der Schule; Dr. Hüser verlangt gegenseitige Anerkennung der Lehrfächer, räth, die Scheuchklappen abzuthun und das Fachsystem zu beschränken; Dr. Köchly erklärt sich dahin, daß er sich über die praktische Bewährung seiner Ausgleichungs-Theorie freue, auch er habe früher jene Klappen getragen und wisse noch sehr wohl, wie er vor sieben Jahren, der Schule entlassen, seinen Euklid buchstäblich den Flammen übergeben habe. Die Heilmittel zu der nothwendigen Ausgleichung aller Einseitigkeit liegen im Geist der Schule überhaupt, dann in dem redlichen Willen der Lehrer, in deren Zusammentritt zu wissenschaftlichen Vereinen, zwanglosem, gemeinsamen Hospitiren und endlich in Konferenzen und Synoden. — Ein allgemeines Bravo begleitete wieder diese trefflich durchgeführten Vorschläge und nachdem dann noch Dr. Weber aus Magdeburg, Tellkampf, Clemen und Dr. Wigand aus Halle gesprochen hatten, wurde die Berathung ausgesetzt, um dem Antrage der Herren Looff und Mager gemäß, am anderen Tage, auf die ersten Grundsätze und auf die Methodik dieser Wissenschaften eingehend, fortgesetzt zu werden; auch wurde auf Antrag der Herren Diesterweg und Kalisch ein Vortrag des um die Kartenzeichnung so hoch verdienten Lieutenant v. Sydow (vom 31sten Regiment), eben dieses letzteren Gegenstand betreffend, auf die Tagesordnung des Freitags gebracht. — Die Zahl der wirklichen Theilnehmer dürfte für diesen Tag, ohne die nicht dem Lehrerstande angehörigen Comitémitglieder und sonstigen Hospitanten, auf etwa 165 angewachsen sein. — Ein Mahl mit Musik, Gesang und Toasten folgte auch diesmal wieder, doch zogen Viele vor, die interessanten herzogl. Sammlungen im Schlosse Friedenstein, welche für die Gäste am Dienstag Vormittag 8 Uhr und am Mittwoch und Freitag von 3—5 Uhr geöffnet waren, zu besichtigen. (Zeit.-H.)

✉ **Kiel**, 4. Oktober. In dem Staats-Prozeß wegen der Neumünsterschen Versammlung gegen Beseler und Lorentzen ist es jetzt entschieden, daß in beiden Fällen von dem Ankläger sowohl, als auch von beiden Angeklagten an das Ober-Appellationsgericht appellirt wird. Beseler, obgleich er freigesprochen ist, wird dennoch appelliren, weil ihm eine Einrede wegen der auf Kabinets-Justiz gebauten und deshalb nichtigen Untersuchung aberkannt ist, und weil er sich durch die Entscheidungsgründe beschwert hält. Der Ankläger wird ferner nicht allein gegen Beseler, der freigesprochen ist, sondern auch gegen Lorentzen appelliren, weil dieser nur zu einjähriger Festungsstrafe verurtheilt ist, während doch der Strafantrag auf vierjährige Festungshaft gerichtet war. Daß endlich Lorentzen gegen sein verurtheilendes Erkenntniß appellirt, versteht sich natürlich von selbst.

Oesterreich.

§ **Wien**, 5. Oktober. Die Vermählungsfeier des Erzherzogs Ferdinand d'Este mit der Erzherzogin Elisabet, Tochter des verstorbenen Erzherzog-Palatins, beschäftigt gegenwärtig die Noblesse der Hauptstadt in hohem Grade; gestern fand in der Schloßkapelle zu Schönbrunn die Trauung statt, heute ist théâtre paré und morgen Hofball im Schlosse. Se. Majestät der Kaiser hat die Summe von 3000 Fl. zur Vertheilung an die Armen anweisen lassen und sind die Beträge am Tage der Trauung in den Kirchspielbezirken ausgezahlt worden. Die hohe Braut ist 17 Jahre, der erlauchte Bräutigam 25 Jahre alt; Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand soll sofort zum Feldmarschall-Lieutenant befördert werden und später das Generalkommando in Brünn erhalten. — Am 7. und 11. November finden die beiden großen Musikfeste in der Winterreitschule statt, an denen immer mehr als 1000 Sänger und Instrumentalisten Theil nehmen. Diesmal wurde das Oratorium „Elias" von Dr. Mendelssohn-Bartholdy zur Aufführung bestimmt, das wohl in England, aber wie ich glaube, noch nirgends in Deutschland öffentlich zu Gehör gebracht worden. Der Komponist ist gesonnen, bei der Aufführung seiner Tondichtung zu dirigiren. — Die wachsende Unsicherheit des platten Landes in Nieder-Oesterreich macht die Ergreifung ernstlicher Vorkehrungen nothwendig, soll die Demoralisation daselbst nicht auf eine drohende Weise überhandnehmen und so beklagenswerthen Scenen der Selbsthilfe führen. Die Errichtung einer Gendarmerie für das platte Land, welche schon längere Zeit im Antrage ist und eine wahre Wohlthat wäre, scheiterte bis jetzt in ihrer Ausführung an dem leidigen Kostenpunkt. Wer soll das Geld dazu hergeben? Die Staatsverwaltung ist beim besten Willen nicht in der Lage, neue Lasten zu übernehmen, und die Dominien hinwieder sind gleichfalls nichts weniger als bereit, die ganzen Kosten einer Sicherheitswache zu tragen und berufen sich auf das Beispiel der Hauptstadt selbst, dessen Magistrat nur 100,000 Fl. als Beitrag zur Polizeiverwaltung bezahlt, dafür aber Prozente der Verzehrungssteuer genießt. — Der Direktor des k. k. Hofburgtheaters, Regierungsrath v. Holbein, ist bedenklich erkrankt, und bei dem hohen Alter dieses verdienstvollen Veterans des deutschen Bühnenwesens fürchtet man eine baldige Erledigung des wichtigen Postens, weshalb Regierungsrath Deinhardstein schnell aus Norddeutschland hierher zurückkehrte, da derselbe wohl die verlorene Stelle wieder erhalten dürfte. — Vom 15. Oktober an hört der Gütertransport von Orsowa abwärts auf und übernimmt die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft alsdann weder für Odessa, noch Konstantinopel und die Donau-Fürstenthümer Waaren zur Beförderung.

Lemberg, 26. Sept. Eingetroffenen Depeschen zufolge soll die Cholera in Jassy sein, und österreichischer Seits ein Kordon gezogen werden. Demzufolge unterblieb die beabsichtigte theilweise Beurlaubung der in Galizien liegenden Regimenter. Uebrigens glaubt man, daß bei dem früher gegen diese Seuche eben so nutzlose wie kostspielige Kordonziehen nicht ausgedehnt, sondern die Sanitätsmaßregeln auf die verlängerte Quarantaine sich beschränken werden. (A. A. Z.)

‡ **Pesth**, im Oktbr. Auf der Straße zwischen Fiume und Agram wurde jüngst der Postwagen von einer Schaar Räuber angefallen. Den Conducteur fand man todt mit dem Degen in der starren Faust unter dem Fuhrwerke liegen, einem Passagier war die Hand abgehauen worden und einem andern, einem bischöflichen Güterinspektor, wurde die Summe von 1500 Gld. Banknoten abgenommen. Als die Buschklepper mit Erbrechung der Eisenkiste des Postwagens beschäftigt waren, nahten Grenzjäger und jagten sie in die Flucht. Gleich darauf kam der Wagen, in dem sich Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Stephan befand, der eben von Fiume zurückkehrte und man erschrickt über die Folgen, wenn man bedenkt, was daraus hätte entstehen können, wäre die räuberische Schaar dem Reisewagen des Prinzen früher als dem Postwagen begegnet. Welche gräßliche Unterstellungen, welche Parteibeschuldigungen würden dann wohl Platz gegriffen haben!

Rußland.

* **St. Petersburg**, 30. September. Se. Majestät der Kaiser hatte nach den neuesten Nachrichten seine Reise nach Kiew, wo er die Festungs- und Kasernen-Bauten, die Stelle für die neue Brücke über den Dnjeper und das Sappeur-Lager besichtigte, am 23. September seine Reise nach Jelissawetgrad fortgesetzt. Se. kaiserl. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg ist am 25. mit dem Dampfboot „der preuß. Adler" nach Stettin abgereist*). Unsere Zeitungen bringen uns heute wieder Nachrichten über die Cholera. Aus ihnen geht hervor, daß die Krankheit eine ununterbrochene Bewegung gegen das nordwestliche Europa macht, jedoch langsam und sehr ungleichartig wüthend vorschreitet. In den Gegenden am Don war sie bösartig. In Rostow erkrankten binnen 14 Tagen 389 und starben 245, in dem ganzen Kreise erkrankten unterdessen 625 und starben 243. In dem Flecken Arsow starben in derselben Zeit von 240 Erkrankten 114. Im Gouvernement Jekatherinoßlaw starben in 2 Kreisen von 382 Erkrankten 98. Im stark bevölkerten Charkow trat die Krankheit sehr gelinde auf, so daß bis zum 7. Sept. im ganzen Gouvernement nur 771 erkrankten und 269 starben, dagegen aber war die Krankheit in Woronesch sehr bösartig. Es erkrankten dort am 13. Sept. 393 und starben 126, am 14. erkrankten 415 und starben 148, am 15. erkrankten 434 und starben 133, am 16. erkrankten 418 und starben 152, so daß bis zum 17. Sept. 2561 erkrankt und 866 gestorben waren. In Saratow wüthete die Krankheit ebenfalls sehr arg, indem dort vom 3. bis 9. Aug. 1395 Menschen erkrankten und 1242 starben. Die letzten Nachrichten melden den Ausbruch der Krankheit in den Gouvernements Poltawa, Pensa und Orel, und den Wiederausbruch in Tabris und Erzerum an der türkisch-persischen Gränze.

Aus dem Lager beim Weiler Salta, in Daghestan, wird unterm 24. August berichtet: „Nachdem am 19. August der feindliche Haufe, welcher die linke Flanke unserer Stellung beim Dorfe Salta angegriffen hatte, in die Flucht geschlagen war, besetzte der Ober-Befehlshaber in der Nacht auf den 21. August mit fünf und einem halben Bataillon Infanterie, 6 Berggeschützen und der ganzen Kavalerie die an die rechte Flanke des Lagers stoßenden Höhen, um auch sie vom Feinde zu säubern. Die Colonne erreichte in der Dämmerung die auf der Straße von Salta nach Kuppa und Chodschal-Machi aufgeworfenen Erdwälle. Die Feinde warteten den Angriff nicht ab, und flohen nach allen Richtungen auseinander. Gleichzeitig vertrieb eine Compagnie des daghestanischen Infanterie-Regiments, welche der Lieutenant Karmasin führte, den Feind aus einer Stellung, die derselbe auf einem fast unzugänglichen, von zwei tiefen Abgründen umgebenen Felsen eingenommen hatte, und von wo aus er die Arbeiter in unseren Trancheen beunruhigen konnte. Die Bergvölker flohen eilig über den Kara-Koissu und machten, sobald sie die Brücke bei Salta überschritten hatten, auf den gegenüberliegenden Höhen Halt. Dergestalt wurden alle feindlichen Haufen der Lesgier von unseren Truppen aus der Nähe des Lagers vertrieben. In der Tschetschna erlitten die Feinde gleichfalls eine Niederlage. Ein etwa 600 Mann starker Haufen derselben hatte unbemerkt die Assa überschritten, und die zu der an diesem Flusse neuerbauten Staniza gehörenden Heerden geraubt. Oberst Slepzoff eilte ihnen, auf die erste Nachricht davon, mit 60 Mann Kosacken entgegen. Sie angreifen und ihnen die ganze Beute abnehmen, war Sache eines Augenblicks. Mittlerweile sprengte eine Sotnia des Berg-Kosaken-Regiments unter dem Heeres-Aeltesten Schilling, und ein eiligst zusammengezogenes Kommando von 30 Kosaken unter dem Adjutanten des Ober-Befehlshabers, Oberst-Lieutenants Grafen Galaterie, heran. Die an Zahl überlegenen Tschetschenzen hielten sich tapfer; als sie jedoch die von der Sunscha heransprengenden Kosaken bemerkten, flohen sie in den Wald. Oberst Slepzoff erreichte sie an der Assa. Den am besten Berittenen gelang es, über den Fluß zu kommen, die Nachzügler wurden jedoch am Uebergange gehindert. Die Kosaken zwangen die Tschetschenzen, sich von den steilen Ufern in den Fluß hinabzustürzen, wobei dieselben theils niedergehauen wurden, theils im Flusse ihren Tod fanden; 17 feindliche Leichen wurden in die Staniza gebracht; eine große Menge Waffen und 70 gesattelte Pferde fielen in unsere Hände. Nach glaubwürdigen Aussagen beläuft sich der Verlust des Feindes, allein an Todten auf 50 Mann; auf unserer Seite blieben 9 Kosaken, und 7 wurden verwundet."

*) Der Herzog ist bereits am 2. Okt. in München eingetroffen. Redakt.

Großbritannien.

London, 1. Oktober. Die Geldnoth nimmt immer mehr zu an Ausdehnung und Intensivität und die neuesten Maßregeln der Bank von England tragen nicht wenig dazu bei, die Besorgniß und Bedrängniß zu vermehren. Nachdem die Bank nämlich schon vorgestern ihren Disconto für Vorschüsse auf Stocks und Wechsel auf 5½ pCt. als Minimum gestellt hatte (es gilt dies übrigens nur für Wechsel, die bis zum 15ten dieses Monats fällig werden; Wechsel, die 2 Monat zu laufen haben, sollen 6 pCt. und Wechsel auf 3 Monate 6½ pCt. bezahlen), ist heute bekannt geworden, daß sie alle Vorschüsse auf Stocks überhaupt, sowohl Konsols als Schatzkammerscheine zu verweigern beschlossen hat, außer in einzelnen ganz speziellen Fällen und in sehr kleinen Beträgen. Man erklärt diesen Beschluß der Bank aus der Nothwendigkeit, die Reserven zur Deckung der demnächst fälligen Dividenden zu vermehren. Der Allarm, den die Maßregel hervorgebracht hat, war natürlich nicht unbedeutend, wer Geld bedurfte, mußte seine Stocks verkaufen und ein Sinken der Konsols war die unvermeidliche Folge. Allgemein scheint man indeß jetzt zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge nicht länger fortdauern kann und daß unverweilt Maßregeln getroffen werden müssen, um der Geldnoth ein Ende zu machen und den Kredit wieder zu heben. Einige gehen so weit, zu verlangen, daß die Bank sich an die Beschränkungen des Bankgesetzes nicht mehr kehren, sondern ihre Noten-Emission erweitern solle, so weit es sich mit Sicherheit thun lasse; die Regierung, meinen sie, müsse dann bis zum Zusammentritte des Parlaments die Verantwortlichkeit für jede auf diesem Wege stattgehabte statutenwidrige Noten-Emission übernehmen. Ob die Regierung sich dazu verstehen wird, ist wohl sehr zu bezweifeln. Mittlerweile ist in einer gestern hier in London abgehaltenen Versammlung die Errichtung der mehrerwähnten Anti-Gold-Law-League definitiv beschlossen worden, ein Verein zunächst gegen das Bankgesetz von 1844, dann aber im Allgemeinen auf den Sturz des jetzigen auf den Goldfuß basirten Geldsystemes gerichtet, an dessen Stelle ein umfassendes Papiergeldsystem treten soll. In Manchester wurde gestern unter dem Vorsitze des Mayor eine zahlreiche Versammlung gehalten, welche die Beschränkung der Einzahlungen auf Eisenbahn-Aktien als bestes Mittel, der Geldnoth abzuhelfen, geltend machen sollte. Mehrere darauf bezügliche Resolutionen wurden angenommen und noch mehrere Versammlungen in gleichem Zwecke sollen nachfolgen.

Die Passiva des Hauses Lyall, Brothers, werden auf 3 bis 400,000 Pfd. St., die der Herren Samuel Phillips und Son auf 150,000 Pfd. St. angegeben. Ein Gerücht, das sich als unbegründet erwiesen hat, sprach heute von der Zahlungs-Einstellung einer großen Handels-Gesellschaft von 2 Mill. Pfd. St. In Manchester, Glasgow und Liverpool haben mehrere meist ostindische Häuser fallirt, deren Namen indeß nicht angegeben werden. Perkins, Schlusser und Mullens soll es gelungen sein, solche Arrangements zu treffen, daß sie ihre Geschäfte fortsetzen können; ebenso Birlay und Corrie in Manchester.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 235 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 8. Oktober 1847.

Frankreich.

✱ **Paris**, 2. Oktbr.*). Der Bischof von Orleans hat gleich dem Bischof von Paris Gebete zum Gedeihen der Unternehmungen des Papstes angeordnet. — Der Herzog von Nemours ist nach dem Lager von Luneville abgereist. — Die Presse erzählt, daß der Prinz von Capua, Bruder des Königs von Neapel, ausgepfändet worden sei. Bekanntlich herrscht seit der Vermählung des Prinzen mit der schönen Miß Penelope Smith eine unglückliche Spannung zwischen dem König und dem Prinzen, und bei dieser Pfändung war auch der neapolitanische Konsul mit im Spiel. Die Gerichtsdiener fanden übrigens statt der gehofften Pracht nur Neusilbergeschirr und im Ganzen eine fahrende Habe von 50 Pfd. St. (350 Rthl.) Werth vor. Der Prinz empfing die Gerichtsboten in Generalsuniform und sagte: „Verzeihen Sie, daß ich Sie in dieser Tracht empfange, es geschieht nur, um die Unverschämtheit des neapolitanischen Konsuls an dem Bruder seines Souveräns noch deutlicher zu machen.“

Belgien.

‡ **Brüssel**, 1. Okt. Der Lärm und die Anpreisungen, welche schon Wochen vorher in den hiesigen Journalen, bezüglich der Septemberfeste erhoben wurden, haben sich so ziemlich als Charlatanerien und hohle Phrasen gezeigt. Das Ganze beschränkt sich auf die Aufführung von Musikstücken im Park und auf dem Place royale, auf ein Pferderennen, auf die Ausstellung agrarischer Erzeugnisse, auf ein großes Manöver, und endlich ließ man auch noch die untersten Volksklassen auf einem der öffentlichen Plätze tanzen oder vielmehr sich herumdrängen und stoßen, und nannte dies „einen ländlichen Ball.“ — Eine eigentliche Theilnahme des Volkes im Sinne und in der Bedeutung der Feste konnte man dabei nicht wahrnehmen, und wenn auch viele Fremde aus den Provinzen hier zusammenströmten, so war dies nicht der Septemberfeste wegen, sondern weil überhaupt die Aussicht und Gelegenheit geboten war, sich zu amüsiren, seine Neugierde zu befriedigen und die Merkwürdigkeiten der Residenz in Augenschein zu nehmen. Für den Gebildeten war die Ausstellung ackerbaulicher Erzeugnisse im ehemaligen Palais des Prinzen von Oranien sicher eine der anziehendsten Erscheinungen des Festes, und der Triumph, welchen hier der große und ehrenwerthe Stand der Landwirthe feierte, die ausgedehnte Theilnahme, die sich beim Publikum durch den zahlreichen Besuch der festlich geschmückten Räume unzweideutig kundgab; beide werden gewiß ihre guten Wirkungen nicht verfehlen und zu ferneren erfolgreichen Bestrebungen in diesem ausgedehnten und reichhaltigen Gebiete aufmuntern. Man will behaupten, von gewisser Seite wäre den einfachen Landleuten weißgemacht worden, das Ministerium habe diese Ausstellung nur deshalb veranstaltet, um hinterher dem Bauer desto mehr Steuern aufzubürden; wäre dies wirklich wahr, so müßte man ein solches Parteitreiben aufs Tiefste verachten; es würde aber auch seinen Zweck gänzlich verfehlt haben, denn die ausgedehnten Räume waren mit Erzeugnissen aus dem Reiche der Flora und Ceres fast überfüllt, und man darf annehmen, daß gegen 16,000 Gegenstände zur Schau auslagen. Besonders zahlreich in der Verschiedenheit der Sorten waren Erdäpfel, Weizen und Mais vertreten; von letzterem hatte allein der botanische Garten zu Lüttich 30 verschiedene Sorten geliefert. Interessant war es auch, eine Kartoffelstaude zu sehen, auf welche ein Tabaksblatt gepfropft war, das nach der Behauptung des Ausstellers sich als ein erfolgreiches Schutzmittel gegen die Abwehrung der Kartoffelkrankheit gezeigt hatte, indem die hier in Rede stehende Staude mitten unter affizirten Pflanzen unversehrt und gesund geblieben war. Ein anderer Gegenstand, der seiner Neuheit wegen und weil sich daran ein gewisser Nationalstolz knüpfte, das Interesse der guten Belgier lebhaft in Anspruch nahm, bildete das große vor den Thoren der Hauptstadt ausgeführte Manöver. Im Ganzen hatte man 27 Bataillone Infanterie, 18 Schwadronen Kavalerie und 52 Geschütze unter den Befehlen der Generale D'Olivier und von Prisse versammelt. Die belgischen Truppen bilden einen kräftigen und gesunden Menschenschlag, ihre Ausrüstung ist recht gut und auch die Disciplin lobenswerth; die Manöverfähigkeit läßt freilich noch so Manches zu wünschen übrig. Einige Todte und Verwundete sind übrigens auf dem Friedens-Schlachtfelde zurückgeblieben. Der König und die königliche Familie haben sich vielfach an den Festtagen öffentlich gezeigt und sind überall mit Jubel empfangen worden. Einen besondern Werth legt man auf die Rede, welche Herr Rogier bei Gelegenheit des Konkurses und der Preisvertheilungen an der Universität und andern höheren Unterrichtsanstalten gehalten hat, indem man darin eine Garantie der von ihm zugesagten Reformen im Unterrichtswesen erblickt. Der Minister des Innern hat nämlich geäußert, daß für die Zukunft im Lehrplane nicht allein auf die alten, sondern auch auf die neuen Sprachen Rücksicht genommen werden soll, und daß überhaupt das ganze Erziehungswesen in sofern erweitert werden dürfte, als dabei der künftige Lebensberuf der Schüler mehr ins Auge gefaßt und die Mechanik, der Ackerbau und die Industrie besondere Lehrfächer bilden sollen. — Einen unangenehmen Eindruck machen in diesem Augenblick die Schwierigkeiten, welche von Seiten des päpstlichen Stuhles gegen die Ernennung des zeitherigen General-Prokurators Leclercq zum Gesandten zu Rom erhoben worden sind, und Hr. Leclercq hat sich dadurch veranlaßt gefunden, diesen Posten abzulehnen. Leider scheinen auch hierbei die Intrigen der jesuitischen Partei die Haupttriebfeder zu sein, denn Hr. Leclercq ist ein Mann von großer wissenschaftlicher Bildung, von ausgezeichnetem Charakter und anerkannter Mäßigung in seinen politischen Gesinnungen, allein er scheint in religiöser Beziehung ein denkender, toleranter Mann zu sein und dies verzeihen die hiesigen Ultras nicht so leicht. Bei den aufgeklärten und gemäßigten Katholiken wird das Benehmen der Letzteren sicher offene Mißbilligung erfahren und wenn, wie zu vermuthen steht, daß Ministerium nunmehr fürs Erste nur einen einfachen Geschäftsträger nach Rom sendet, so wird man ein so festes Benehmen gewiß nicht tadeln und sich mit den Motiven, die es dabei leiteten, einverstanden erklären.

Italien.

§§ **Rom**, 27. Septbr. Das über das Königreich Neapel heranziehende politische Ungewitter hat nun auch in der uns nächsten Provinz Abbruzzo sich zu entladen angefangen. Die Regierung hat für gerathen gehalten, die Einwohner unter die strengste militärische Obhut zu stellen. Wer sich um 2 Uhr in der Nacht, d. h. nach unserer Art zu rechnen um 8 Uhr noch auf der Straße finden läßt, wird ohne weiteres verhaftet. Sieben Jahre Zuchthausstrafe in Ketten büßt, wer es wagt, die Hand gegen einen Soldaten aufzuheben. Keine laute Aeußerung der Freude, kein Gesang, der dem Frohsinn entquillt, ist den heitern Bewohnern der Abbruzzen mehr verstattet. In Rocca di Botte, unweit des Lago di Tusino im Distrikt Avezzano, brachten vorige Woche 30 junge Männer irgendwo eine Serenata; die Gensdarmerie zersprengte den Chor durch Flintenschüsse, wenn auch nur über die Köpfe hin. Aller hat sich die größte Unzufriedenheit auch in jenen Gegenden bemächtigt. Bei wem Waffen vorgefunden werden, der wird ohne Umstände arretirt. Wie ich Ihnen schon meldete, so ward der General Caraffa mit Infanterie, Kavalerie und Artillerie von Neapel hierher ausgeschickt; jetzt hat er in und um Sulmona ein festes Lager aufgeschlagen. Catrotiani durchzieht die Abbruzzen ebenfalls mit königlichen Truppen nach allen Richtungen hin. Die Städte Ceramo und Aquila (letztere der Geburtsort des jetzt noch in unserer Mitte lebenden, viel genannten Freiheitsmannes Marchese Draggonetti) sind in vollem Aufstande. Auf den neapolitanischen Dampfbooten, welche den Korrespondenzdienst zwischen Neapel, Calabrien und Sicilien versehen, ist den königl. Postbeamten seit einigen Tagen eine Schaar von Polizeiagenten zur strengeren Ueberwachung zur Seite gegeben. Heute aus Ferrara eingetroffenen Nachrichten zufolge herrscht unter den österreichischen Truppen immer noch die heftigste Dissenterie mit epidemischem Charakter. Täglich gehen 3—4 rüstige Krieger dahin, von woher keine Rückkehr mehr ist. Das unbestreitbare Vorhandensein außerordentlicher Sterblichkeit unter den österreichischen Truppen hat bei ihnen selbst abenteuerliche Kombinationen und den Verdacht von möglicher Vergiftung, gewiß aber wohl mit Unrecht, veranlaßt. — Sie wollen aus folgendem Beispiel auf die auch in der Lombardei im hohen Adel für die römische Nationalgarde herrschende Sympatie einen Schluß machen. Der jetzige Besitzer der Villa Albani, der Perle aller römischen Villen, Graf Castelbarco zu Mailand, hat dieselbe unaufgefordert zum Exercierplatz für das erste Bataillon Rione Monti angeboten. Hier die Uebersetzung seiner an den Oberst des Bataillons gerichteten Offerte: „Stellen Sie (der Agent des Grafen, Advokat Semeraro zu Rom) in meinem und im Namen meiner Gattin Antonia dem Bataillone der römischen Bürgergarde im Rione Monti die Gärten der Villa Albani*) zu freiester Verfügung für seine Manövers und Waffenübungen und zur Ruhe in ihren Wäldchen oder unter den an ruhmvollen Erinnerungen heldenmüthiger Thaten des alten Roms so reichen Portiken, und versichern Sie dem Bataillon und seinen Führern, daß die Besitzer außerordentlich erfreut sein würden, wenn sie von dem Anerbieten jeden möglichen Gebrauch machen und sich der Villa auch für gemeinschaftliche Zweckessen bedienen.“ — Aus Paris ist gestern der berühmte Kanzelredner Pater La Cordaire zu einem zweiten, und wie wir hören längeren Besuche hierher gekommen. Er wohnt diesmal im Dominikanerkonvent von Santa Maria sopra Minerva. — Aus der letzteingegangenen Gazzetta di Lucca ersehen wir, daß eine aus den ersten Familien des Landes gewählte Deputation am letzten Montag von Lucca nach Florenz an den Großherzog mit der Bitte abging, sobald als möglich solennen Besitz von dem nach den bekannten Stipulationen ihm anheimfallenden Lande zu nehmen. — In der hiesigen deutsch-katholischen Nationalkirche Santa Maria dell' Anima kam vor kurzem etwas vor, das die Stimmung des römischen Volkes sehr bestimmt charakterisirt. Die Kirche ist jetzt österreichisches Eigenthum geworden. Ein feierliches 40stündiges Gebet war eben beendigt; wie es üblich ist stimmten die Versammelten die Litanei Allerheiligen an, in welcher Priester und Volk in Antiphonen ein Gebet für die Erhaltung des Papstes, ein anderes für den Kaiser und das dritte für die katholische Kirche sprechen. Als das zweite an die Reihe kam, trat diesmal von Seite des Volkes eine auffallende Pause ein.

Die Kommission, welche beauftragt ist, den Bolognesern das in einer trefflich gearbeiteten Marmorbüste des Papstes bestehende Gegengeschenk der römischen Bürger für die reiche Fahne zu überbringen, hatte vor einigen Tagen eine Audienz bei Sr. Heiligkeit, wobei derselbe auf seine herzgewinnende Weise zu erkennen gab, wie es die Aufgabe seines Lebens und Wirkens sei, seinem geliebten Volke alle segensreichen Vortheile des Fortschritts und der Entwickelung aller Kräfte zu gewähren, wie aber dies hohe Ziel nur mit weiser Mäßigung, nicht aber in einem durch voreilige Bestrebungen übersprudelnder Köpfe gestörten oder durch politische Wirren getrübten Zustande sich erreichen lasse. (N. K.)

Turin, 25. September. Die Marquis Doria, Raggi und Balbi, welche bekanntlich aus Veranlassung der am 8. September auch in Genua stattgehabten volksthümlichen Freudenbezeugungen von dem König Karl Albert bierher geladen waren, wurden von Sr. Majestät sehr gnädig empfangen und aufgefordert, ihre und der Genueser etwaige Wünsche an den Tag zu legen, in der festen Ueberzeugung, daß diese sich der ernstlichsten Berücksichtigung von Seite der Regierung zu erfreuen haben würden. So aufgemuntert, nahmen die edlen Gäste sich die Freiheit, den König in einer Denkschrift zu bitten um Erweiterung der Preßfreiheit, Errichtung einer Consulta, Einführung der Guardia Civica (Bürgergarde), und um Garantie der italienischen Unabhängigkeit. Der ihnen vom Kriegsminister Grafen Villa Marina ungesäumt ertheilte Bescheid lautet dahin, daß die Regierung die jetzige Ausdehnung der Preßfreiheit den gegenwärtigen Zeitläuften und Zuständen des Landes für angemessen erachte, daß die bestehenden Provinzialstände des Königreichs und das Ministerium zu Turin eine Consulta überflüssig und zwecklos machten, daß die Errichtung einer Bürgergarde den Staatsangehörigen nur zur Beschwerde und Last fallen würde, indem die militärische Organisation des Landes vollkommen geeignet sei, den Staat, sowie die Einwohner im Einzelnen gegen jeden feindlichen Angriff zu schützen. Was endlich die Garantie der italienischen Unabhängigkeit anbetreffe, so stehe es nicht bei Sr. Majestät, den anderen Fürsten Italiens hierüber Vorschriften zu machen. Se. Majestät stehe jedoch nicht an, die Versicherung zu geben, daß die Krone unter allen Umständen jeden feindlichen Angriff gegen Italien stets mit bewaffneter Hand abwenden werde, und solches auch gethan haben würde, wenn, wie irrig Viele gemeint hätten, ein solcher Angriff auf die päpstlichen Staaten von irgend einer feindlichen Macht eben jetzt beabsichtigt worden wäre. Mit diesem Bescheide war zugleich die Erlaubniß für die Bittsteller verbunden, sich nach Genua zurück zu begeben, wo sie auch bereits angelangt sind. (A. A. Z.)

Die Allg. Ztg. schreibt: „Wir erhalten ein Schreiben aus Neapel vom 28. Sept., wornach sich die Marseiller Allarmberichte zu bewahrheiten scheinen. In den Gebirgen von Aspromonte, hinter Reggio, sollen sich Guerilla-Corps gebildet haben, unterstützt von ausgedienten Soldaten, pensionirten Offizieren, Gutsbesitzern ꝛc.; in Catanzaro, der Provinz Molise und dem Basilicat sehe es aufs Bedenklichste aus; die Stellungen der Truppen seien nach telegraphischen Befehlen verändert und frische Verstärkungen abgesendet worden. Den Insurgenten fehle es nicht an Geld. Ein ehemaliger Oberst, gleichfalls mit Namen Romeo, scheint jetzt Alles zu leiten. Große Aufregung habe die Erschießung eines reichen Gutsbesitzers in Reggio hervor-

*) Die neuesten Posten aus Paris, vom Rhein und aus Frankfurt a. M. sind abermals ausgeblieben. Red.

*) Sie ist sonst nur Fremden gegen ein expreß einzuholendes Eintrittsbillet und Römern fast gar nicht offen.

gerufen. — In **Messina** war bis zum 19. Sept. nichts mehr vorgefallen; aber es gingen aufregende Gerüchte über grausame Behandlung der gefangenen Insurgenten: der junge Romeo habe das abgeschnittene Haupt seines Oheims selbst nach Reggio tragen müssen, wo es vor den Fenstern des viele Verhaftete beherbergenden Gefängnisses aufgepflanzt worden sei."

Amerika.

Das zu Mexiko erscheinende Diario official del Gobierno theilt über die schon erwähnten Vorgänge noch Folgendes mit: Am 19. August setzten sich die nordamerikanischen Truppen, etwa 10,000 Mann, in Bewegung und verließen Puebla, wo sie, auf Verstärkungen wartend, mehrere Monate unthätig gestanden hatten. Das von General Scott befehligte Armee-Corps machte Miene, auf Pinon zu marschiren, aber indem es eine rückgängige Bewegung machte, kam es vor Tacubaya, etwa 5 Meilen von der Hauptstadt an. So wie diese Nachricht nach Mexiko gelangte, stellte sich die vom General Valencia befehligte Division den Nordamerikanern gegenüber, um ihnen die Schlacht anzubieten. In der Gegend von Los Llanos de San Angel geriethen beide Heere an einander und nach zweitägigem hartnäckigen Kampfe wurden die Mexikaner vollständig in die Flucht geschlagen. Santa Ana stellte sich hierauf mit einem andern Armee-Corps dem Feind entgegen, allein auch er erlitt dasselbe Schicksal und mußte in der Flucht sein Heil suchen. Die Trümmer der mexikanischen Armee, welche wenige Stunden vorher noch etwa 20,000 Mann stark war, zogen sich in Unordnung auf die Hauptstadt zurück und ihre Ankunft erregte daselbst einen solchen panischen Schrecken, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten unverzüglich den Kongreß zusammenberief, um die Friedensvorschläge in Erwägung zu ziehen, welche die Regierung der Vereinigten Staaten mittelst des Herrn Trist an Santa Ana hatte gelangen lassen, die dieser aber zurückgewiesen. Am Morgen nach dem Siege der Amerikaner wurden die Mitglieder des Kongresses mittelst der öffentlichen Blätter zusammenberufen, um die Friedensbedingungen der Sieger in Berathung zu ziehen. Die mexikanische Regierung sandte sogleich Parlamentäre ins amerikanische Lager, um eine Einstellung der Feindseligkeiten zu begehren und den General Scott zu ersuchen, nicht in die Stadt einzurücken. Dieser weigerte sich Anfangs dessen, aber endlich ward doch, auf Anrathen des brittischen Ministers, am 21sten deff. Mts. ein 48stündiger Waffenstillstand abgeschlossen. Nach den Bestimmungen der Konvention sollten die beiden Armeen nicht ihre Linien überschreiten und während des Waffenstillstandes kein neues Vertheidigungswerk aufwerfen. Zu gleicher Zeit wurden fünf Kommissarien, mit dem vormaligen Präsidenten Herrera an der Spitze, beauftragt, mit dem General Scott die Friedens-Präliminarien zu unterhandeln. — In den beiden Gefechten, welche unter den Mauern von Mexiko stattgefunden, haben die Mexikaner auf mehreren Punkten einen hartnäckigen Widerstand geleistet, aber eine große Anzahl von ihnen, und namentlich die jungen Rekruten von Mexiko, haben die Flucht ergriffen und gleich nach der ersten Salve des Feindes die Waffen weggeworfen. — Ein nordamerikanisches Blatt schlägt den Verlust der Mexikaner auf 6—7000 Todte und Verwundete an. Dreizehn mexikanische Generäle sollen kampfunfähig gemacht worden sein. General Valencia soll sich mit nur zwei Compagnien auf Taluca zurückgezogen und sich gegen Santa Ana und den Frieden erklärt haben. Der brittische Minister hat neuerdings seine Vermittelung angeboten, die dieses Mal von den Mexikanern angenommen worden, und man zweifelte somit nicht, daß der Friede noch vor Ablauf des Waffenstillstandes abgeschlossen werden würde. Der Verlust, den die Amerikaner in den beiden Treffen erlitten, wird als nicht unbedeutend geschildert; 17 Officiere wurden getödtet, 66 verwundet und 600 Soldaten (nach Andern 1200 oder 1500) theils getödtet, theils verwundet.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 7. Oktober. Am 5ten d. Mts., Nachmittags, fiel ein 6 Jahr altes Mädchen von einem hinter dem Hause Nr. 48 auf der Hummerei befindlichen Floße in die Ohle und wurde vom Strome eine Strecke fort, zum Glück aber nach dem Floße des Hauses Nr. 52 daselbst geführt, von welchem es dem Dienstmädchen Maria Siesohn gelang, das Kind zu erfassen und demnächst zu retten.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Oberpegel 19 Fuß 4 Zoll, und am Unterpegel 8 Fuß 10 Zoll, mithin ist das Wasser seit gestern am ersteren um 1 Zoll und am letzteren um 6 Zoll wieder gefallen.

a. — **Breslau,** 6 Oktober. Nach dem Verzeichniß der auf hiesiger Universität im kommenden Winter-Semester zu haltenden Vorlesungen dürften folgende publice gehaltene Vorträge dem Nichtstudirenden anzuempfehlen sein. — Ueber den gegenwärtigen Zustand der christlichen Religion und Kirche, insbesondere in Deutschland, liest Herr Lic. Rhode. — Bei den mannigfachen Zerwürfnissen in dem religiösen Leben der Gegenwart muß eine Vorlesung, die sich so ganz in die Mitte der Zeitereignisse hineinwagt, von besonderem Interesse sein. — Wer sich für Geschichte der deutschen Landstände interessirt, besuche die Vorlesung des Herrn Prof. Dr. Regenbrecht über den Ursprung und die Rechte der deutschen Landstände. — Die philosophische Erläuterung von Goethes Faust durch Hrn. Prof. Dr. Kahlert wird sich auch in diesem Semester eines großen Zuspruchs zu erfreuen haben.

Zu bedauern ist, daß Männer wie die Herren Professoren Braniß, Stenzel, Röpell, Guhrauer, Jacobi dieses Mal keine öffentliche Vorlesungen angekündigt, die auch für den gebildeten Theil des Publikums von Interesse wären.

Theater.

Nebucadnezar. Große Oper in vier Aufzügen von Verdi.

Giuseppe Verdi, dessen andere Opern wie Hernani, I Lombardi auch schon eine ziemliche Verbreitung in Deutschland gefunden haben, wurde am gestrigen Abend mit dem Nebucadnezar auch in unser Opernrepertoire eingeschrieben. Verdi bringt uns in diesem Werke, dessen Text zu jenen qualmenden, mit reichen Kostümen, großen Aufzügen und herrlichen Dekorationen gefütterten Opernunsinn gehört und der noch in der Uebersetzung an gemeiner Prosa etwas Erkleckliches gewonnen hat, lange und freundliche Grüße von uns wohlbekannten Italienern, namentlich aber von Bellini und Donizetti. Verdi gibt indessen auch Eigenthümliches und zwar von Werth; besonders in der Melodie, die oft in edlem Pathos ergreifend wirkt, und den Hörer in eine erhöhte Seelenstimmung versetzt, welche aber durch eine fast auf dem Fuße folgende musikalische Trivialität sogleich wieder vernichtet wird und so, durch diese oft wiederkehrenden Sprünge vom Erhabenen zum Gemeinen jeden festen und bestimmten Eindruck, für welchen genug schöne Elemente in dem ganzen Werke wohl zerstreut sind, stört. Verdi begeht hierin den Fehler, an welchem fast alle italienischen Komponisten der neuen Zeit leiden und möchten wir beinahe annehmen, da wir doch sehen, daß diese Maestri höhern und edlern Schwunges fähig sind, daß der verdorbene Geschmack des italienischen Publikums sie zu derartigen Konzessionen, welche sie der Masse darbringen, verleitet. Wenn dem aber auch so wäre, so würde die Schuld doch nicht verkleinert, denn der Komponist soll dem Geschmack seiner Zeit die Richtung geben und die Kritik strenge Wacht halten, daß nicht Abwege betreten werden.

Die letztere verdient daher eigentlich den herbsten Vorwurf. Indessen nehmen wir das Werk nun einmal, wie es ist, so müssen wir doch zugestehen, daß darin schöne und großartige Momente enthalten sind, die uns wohl den gestrigen Abend als durchaus keinen verlorenen betrachten lassen.

Gehen wir nun zu einigen Einzelnheiten über, um, so weit es hier der Raum gestattet, das Obengesagte theilweise darzuthun. Die Ouvertüre ist ein langweiliges, aus trivialen Motiven der Oper zusammengefaßtes, schlecht gearbeitetes Musikstück, welches noch langweiliger durch ein eingeschobenes Andante ($^8/_8$ Takt Fdur) wird und in keiner Weise ihren Zweck, als Vorbereitung der nachfolgenden Handlung, erfüllt. Die darauf folgende Introduktion: Chor der Priester und Frauen (Emoll), ist edel und schön und erhebt sich noch mehr, wenn mit dem Eintrit des Edur der Frauchen-Chor beginnt. Nr. 2. Cavatine des Zacharias mit Chor (Cdur nachher Gdur, ist eines der schönsten Musikstücke der Oper; in einer erhabenen Sprache ist darin ein festes Gottvertrauen ausgedrückt. Herr Schott, der die Partie des Zacharias inne hat, sang diese Nummer sowohl, wie seine ganze Partie mit recht vieler Wärme und wahrer Auffassung des Charakters; auch sein Spiel war der Rolle ganz angemessen. Es freut uns, daß wir heute Abend die Bestätigung unserer über diesen Sänger bei seinen Antrittsrollen ausgesprochene Meinung gefunden haben. Wenn Herr Schott ferner sich bemühen wird durch klares Vokalisiren und freies Heraussingen wie heute jene angewöhnten Nasen- und Gaumentöne zu entfernen, so wird derselbe bald, namentlich in der italienischen Oper, vollkommen Befriedigendes leisten. In dem Finale des ersten Akts tritt nun Nabucco in seinem ganzen Stolze und Gottverhöhnenden Uebermuthe auf, welches charakteristisch in Nr. 5 (Allegro Ddur) „Im Staub fallt vor mir nieder" ausgedrückt wird.

Herr Rieger als Nabucco befriedigte in jeder Beziehung was den musikalischen Theil der Rolle anbetrifft; sein überaus schönes und kräftiges Organ befähigt ihn besonders den Charakter der Musik, welcher Stolz, Hochmuth und Zorn in sich trägt, geeignet wiederzugeben.

Die dramatische Darstellung der Rolle indessen ließe Raum noch für manche Wünsche. So müßte die königliche Würde, die sich selbst überschätzende, dieser tolle Uebermuth, der sich selbst für Gott hält, eine andere Repräsentation haben; auch nach dem rächenden Blitzstrahl, der dem Könige die Krone vom Haupte schleudert, wo also Nabucco, von der Hand des Höchsten getroffen, gelähmt an Geist und Körper, nicht wahnsinnig, sondern nur mit dem Wahnsinn kämpfend, erscheint; auch dieser Zustand, in der That eine schwierige dramatische Aufgabe, verlangt eine andere, feinere Darstellung. Indessen wir können von Einem nicht Alles fordern.

Mit dem beginnenden zweiten Akt tritt Abigail (Frau Küchenmeister) in einem großen Recitativ und Arie (Gdur, später Cdur) auf. Die Partie der Abigail ist mit eine der schwierigsten, welche die neuere italienische Oper aufzuweisen hat; sie liegt in einem Stimmbereich, wozu über zwei Octaven nöthig sind und nimmt daher verschiedene Register in Anspruch. Es gehört daher eine volle Gleichmäßigkeit aller dieser Stimmregister dazu, um den Gesang immer gleich und eben zu bilden. Frau Küchenmeister hatte schon in dem vorangehenden Finale (Hdur,) worin ihre Partie sehr schwierig gesetzt ist, Beweise ihrer streng musikalischen Sicherheit und Gesangsvirtuosität abgelegt und übertraf diese selbst in dem Vortrage der obgedachten Arie, welche die Künstlerin eben so charakteristisch, wie musikalisch meisterhaft vortrug, und wie schwer die Aufgabe ist, das zeugt schon der Schluß der Arie, welcher von C zwischen den Linien in halben Takten, trillernd terzenweise bis zum G steigt, dann einen vollen Takt auf dem hohen C ruht und nun mit einem Lauf durch zwei Oktaven mit dem C unter den Linien schließt.

Auch dramatisch wußte Frau Küchenmeister den rachsüchtigen, ehrgeizigen, nach der Krone strebenden Charakter der Abigail zur schönsten Geltung zu bringen, und spielte sie namentlich den Schluß der Oper, als die von Reue und Gewissensbissen zerfleischte Sterbende sehr wahr und ergreifend. Nr. 7. Preghiera des Zacharias (G-dur) ist wieder ein sehr gelungenes, einfach und erhaben gehaltenes Musikstück, wobei die eigenthümliche Begleitung von Cello und Flöte von schöner Wirkung ist; aber als recht hübsch gearbeitet und gedacht finden wir das Finale des zweiten Akts ($^3/_4$ Takt B-dur). „Es bebet die Seele", welches uns zwar nach Rossinischem Muster angelegt erscheint, aber als sehr hübsch einen Eindruck zu machen nicht verfehlen kann. Im dritten Akt ragt vorzüglich die Scene zwischen Abigail und Nabucco hervor, deren erster Theil reizend schöne Melodien enthält, aber leider später, wo es As-dur wird, mit einer der erwähnten musikalischen Plattitüden schließt. Das Finale dieses Akts, Zacharias mit Chor „ja im Staube werden sie untergehen" (H-moll, nachher H-dur) gehört wieder zu den guten Nummern und wird besonders durch die Situation gehoben, indem die Bühne ein Tableau bildet, welches sehr gelungen nach Bendemanns großartigem Werke: „Jeremias auf den Trümmern Jerusalems" dargestellt worden ist. Der vierte Akt gehört zu den schwächsten in musikalischer Beziehung und bringt nichts von irgend einer Bedeutung. Besondere Effekte in der Instrumentation, so wie geistreiche musikalische Kombinationen (letzteres ist überhaupt nicht Sache der Italiener) haben wir nicht herausgehört; alles Das bewegt sich auf den altgewohnten, ausgetretenen Wegen, und es bleibt uns daher nur noch übrig, wenige Worte über die Gesammtaufführung zu sagen. Voraus müssen wir aber noch erwähnen, daß Fräulein Ubrich als Fenena, so viel es in ihrer Macht steht, einen ernsthaften Charakter sich anzueignen, dieses gethan hat, und daher, so weit vortheilhaft, für das Ganze wirkte.

Herr Kahle (Ismael) hat keine hervortretende Partie, wo der Komponist aber die spärliche Gelegenheit bot, da zeigte sich des Sängers schöne und warm aus dem Gemüthe quillende Stimme, und erquickte Herz und Ohr.

Der Gesammtaufführung, besonders wenn wir den Maaßstab einer ersten Darstellung anlegen, müssen wir unsere volle Anerkennung zollen, und verdient namentlich der Chor, der hier keine unbedeutende Aufgabe zu lösen hat, lobend hervorgehoben zu werden. Die Ausstattung der Oper ist nicht ohne Glanz und Pracht; eben so verdienen die Arrangements den Ausspruch des Beifalls.

d.

* **Liegnitz,** 6. Oktober. Der neue Bürgermeister Krüger ist angekommen. Gestern bemerkte man viel Bewegung in der Stadt: Staatswagen und Extra-Posten fuhren, Bürgerschützen, neu uniformirt, und schwarz gekleidete Herren liefen u. s. w. Alles nahm die Richtung nach dem Glogauer Thore. Bis nach Neurode wollte man entgegenfahren und den Bürgermeister beim Eintritt in das Weichbild begrüßen. — Künftige Woche wird die Installation sein. — Dem ältesten unbesoldeten Rathsherrn Bornemann, welcher die Geschäfte des Bürgermeisters interimistisch versehen, ist die Kommune für seine mühevolle Verwaltung Dank schuldig, und in Wahrheit ist es nichts Kleines, wenn man einen dem Greisenalter nahen Mann mit aller Thätigkeit und großer Aufopferung sich einem Berufe hingeben sieht, der im Allgemeinen ihm doch neu und unbekannt war, wenn er auch manchmal die Vertretung auf einige Tage versehen hatte. — Wie viele giebt

es, die jünger als unser Landtags-Deputirter, doch nicht die jugendliche Frische des Geistes besitzen, um mit Ehren die Lasten und Mühen eines beschwerlichen Amtes zu tragen.

✱ **Hirschberg,** 6. Oktober. Mit dem ersten dieses Monats ist bei uns die Hundesteuer, auf welche so lange Zeit losgesteuert worden ist, wirklich in's Leben getreten. Von den circa tausend Hunden, die vordem in unserer Stadt sich befanden, haben ungefähr 600 entweder auswandern oder unter dem Beile des Henkers sterben müssen. Da die Steuer pro Hund jährlich auf 2 Thaler festgesetzt ist, und die betreffenden Zahlungen in die Armenkasse fließen, so würde letztere um 800 Thaler jährlich bereichert werden — wenn nicht viele von denjenigen Einwohnern, die jetzt Hundesteuer zahlen müssen, ihre gewöhnlichen Beiträge zum Besten der Armenpflege gestrichen hätten. — Unsere Bürger-Ressource wird jetzt wieder regelmäßiger und fleißiger besucht, als dies in den kurzen und zur Bewegung im Freien einladenden Sommerabenden der Fall war. Bewundernswürdig ist der Scharfblick vieler Gesellschaftsmitglieder, mittelst dessen sie auch in das innere Leben der Familien einzudringen vermögen, ein Vorzug, welcher dem guten Rufe derselben jedoch wenig förderlich sein dürfte.

† **Hirschberg,** 6. Oktober. Bei uns haben die Fleischpreise gegenwärtig eine enorme Höhe erreicht. Das Pfund Kalbfleisch muß mit $2\frac{1}{2}$ Sgr., das Pfd. Rind- und Hammelfleisch mit 3 Sgr. und das Pfund Schweinefleisch sogar mit $4\frac{1}{2}$ Sgr. bezahlt werden. Auffallend billig dagegen ist in diesem Herbste hier das Obst, namentlich Pflaumen u. Birnen; was die Aepfel angeht, so wird der Kaufpreis derselben durch die hiesigen Aepfelweinfabrikanten, welche diese Obstgattung in sehr bedeutenden Quantitäten einschaffen, leider nicht unmerklich in die Höhe getrieben.

Oppeln, 5. Oktober. Das Amtsblatt enthält folgende Bekanntmachung d. d. Oppeln, 25. September der hiesigen königl. Regierung: „Auf Grund der von den königl. Ministerien der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten, des Innern und der Justiz ergangenen Festsetzungen über die Ausführung der General-Concession vom 23. Juli 1845, für die von der Gemeinschaft der evangelischen Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheraner, wird hierdurch für den diesseitigen Regierungs-Bezirk Nachstehendes bekannt gemacht: 1) der kirchliche Verband der getrennten Lutheraner zu Ratibor, ist als Gemeinde mit den Rechten einer moralischen Person anerkannt. 2) Kirchliche Zweig-Verbände bestehen in Bezug auf den Verband von Ratibor zu Neustadt und Gleiwitz und in Bezug auf den Verband von Schwirz, Namslauer Kreises, zu Konstadt. 3) Die zu diesen kirchlichen Gemeinden, oder einem der bezeichneten kirchlichen Zweig-Verbände gehörenden getrennten Lutheraner, genießen die in Nr. 10 der General-Concession zugesicherte Befreiung von Parochial-Abgaben und Leistungen. 4) Als Geistlichen der getrennten Lutheraner haben seit dem Jahre 1830 in dem diesseitigen Regierungs-Bezirke in Funktion gestanden: a. für den Zweig-Verband von Konstadt, Eduard Kellner zu Schwirz, und Carl Hennig ebendaselbst als Hilfsprediger; b. für den Verband von Ratibor, August Ferdinand Gotthilf Gaudian in Ratibor. — Diese drei Geistlichen fungiren noch gegenwärtig bei den anerkannten und den ihnen angewiesenen seelsorgerlichen Bezirken, und es sind bei ihnen die in Nr. 4 der General-Concession erforderten Bedingungen nachgewiesen. Die von ihnen vorgenommenen Taufen, Confirmationen, Aufgebote und Trauungen haben daher vom Tage der vorgenommenen Handlung ab, Gültigkeit, und die von ihnen geführten Geburts-, Heiraths- und Sterbe-Register nebst den daraus ertheilten Auszügen, öffentlichen Glauben."

Patschkau, 4. Oktbr. Unsere grenznachbarlichen Berge zeigen seit acht Tagen zum zweiten Male im Laufe des Monats September ihre mit Schnee bedeckten Gipfel; dies gilt namentlich von den höheren Zinnen des Altvater-Gebirges. Man schmeichelte sich allmein, daß die alte Prophezeiung: wenn es ins Laub schneit, folgt ein langer Herbst, wahr sich erzeigen würde, doch da sich die Sache wiederholt hat und heute Nacht die Flur von Reif und Eis ganz weiß geworden, so ist leider die Erfüllung der alten Präsumtion — erfroren. Alle Saftgewächse und die schönen Georginen, wo sie nicht Schutz hatten, sind vernichtet durch den Frost; wenigstens war aber heute seit vollständigen 8 Regentagen wieder ein heiterer Sonntag. (Bürgerfr.)

(Oppeln.) Der Herr Ober-Regierungs-Rath Kieschke hat das Amt eines Bezirks-Censors für Oppeln niedergelegt, und ist dasselbe von Seiten des hohen Ministeri i des Innern, dem Herrn Regierungs-Assessor, Freiherrn v. Düring hierselbst, übertrageu worden.

Dem Kaufmann Adolph Aufrecht zu Ujest, ist die Erlaubniß ertheilt worden, für die Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft als Agent Versicherungen gegen Feuersgefahr zu besorgen.

Der in Nicolai verstorbene herzoglich Anhalt-Köthensche Kammer-Kommissarius Gottsmann hat mit einem Kapital von 4000 Rthl. eine Stiftung zur alljährlichen Ausstattung zweier elternlosen und in Diensten stehenden Bürgerstöchter, errichtet und ein Kapital von 4026 Rthl. 20 Sgr. zu wohlthätigen Zwecken überhaupt, zu Gunsten der Stadt Pleß, ausgesetzt.

Mannigfaltiges.

— > (Berlin, 6. Okt.) Schlesische Musik scheint jetzt hier Mode zu werden. Nicht nur, daß zwei schlesische Gebirgssänger, Mann und Frau, mit ihren hellen, lieblichen Naturtönen, Geld und Beifall reichlich einernten, ist auch eine ganze schlesische Kapelle, unter Direktion des Herrn Bilse aus Liegnitz hier, der im Sommerschen Lokale, an Josef Gungl's Stelle, welcher nach Hamburg zu Gastrollen gereist ist, Konzerte giebt. Herr Bilse hat sich mit seiner Kapelle einen großen Triumph bereitet. Man ist hier allgemein erstaunt, aus einer kleinern Provinzialstadt eine so präcis eingeübte Kapelle, einen so tüchtigen Dirigenten und Komponisten zu vernehmen.

— (Frankfurt a. d. O.) Eine Deputation des Berliner Magistrats hat den früheren Polizei-Präsidenten zu Berlin (jetzt hier Regierungs-Chef-Präsident) Herrn v. Puttkammer am 2ten d. M. das Diplom als Ehrenbürger Berlins überbracht. (Voß. Z.)

— β (Königsberg, 3. Oktbr.) Die Maurer-Arbeiten beim neuen Postgebäude, die im Juli begannen, erheben sich bereits einige Fuß über der Erde. Zum Verblenden der äußeren Mauern werden gelb gebrannte Ziegeln benutzt werden und das Haus weiter keinen Abputz erhalten. Unzweifelhaft wird das neue Postgebäude der an guten architektonischen Bauwerken armen Stadt zur größten Zierde gereichen, nur dürfte das Imponirende demselben deshalb vielleicht mangeln, weil es bei seinem großen Umfange nur zwei Stock hoch gebaut wird. Der Erwerb des Bodens kostete dem Fiskus 40,000 Rthl.; für dieses Jahr wurden zum Bau 10,000 Rthl. bewilligt und die Vollendung desselben zum Herbst 1849 festgesetzt. Nur dem Hofpostmeister wird darin eine Dienstwohnung gewährt werden. Wäre die Anlage auf 3 Stock berechnet, so hätte diese Begünstigung auch anderen Postbeamten zu Theil werden können. Die in Danzig erscheinende allgemeine politische Zeitung behandelt in Nr. 224 den Falksonschen Prozeß ausführlich. Zum Schlusse des betreffenden Artikels heißt es: Die Ehe des Dr. Falkson ist in erster Instanz für nichtig erklärt. Es ist bereits ein Kind aus ihr hervorgegangen, das ganz fidel in den Tag hinein schreit, während die juristischen und theologischen Parzen ihm sein Schicksal spinnen.

— (Koblenz.) Am 30. v. Mts. war hier unsere Polizei beschäftigt, auf einen sehr gefährlichen Betrüger zu fahnden. Während nämlich zufällig das Amtsblatt der hiesigen königl. Regierung eine Bekanntmachung des General-Münzwardeins brachte, daß seit dem Jahre 1845 in den westlichen Provinzen der Monarchie vielfache falsche, schwach galvanisch vergoldete einfache und doppelte Georgsd'or mit hannöverschem Gepräge verausgabt würden, und das Publikum davor gewarnt und die Polizei zur strengsten Nachforschung aufgefordert wird, trieb sich gerade hier ein, wie ein Viehhändler mit blauem Kittel und weiß und blau gestreiften Zwillich-Gamaschen gekleideter Mann herum, der mehrere solche Goldstücke verausgabte, von denen sich nachher ergab, daß sie falsch seien. Da man den Betrug nicht sogleich, sondern erst nach einiger Zeit entdeckte, so hatte der Betrüger noch Gelegenheit, eiligst mit einem der letzten Dampfboote von hier Rhein abwärts zu entkommen. Wie die Leute versichern, trug er eine schwere Börse solcher Goldstücke bei sich. Er kaufte unter andern auch hier zwei abgetragene Militärmäntel und dürfte wohl die Absicht haben, damit gekleidet, sich für einen entlassenen Kriegs-Reservisten auszugeben. (Düsseld. Z.)

— (Mohilew am Dniepr.) In der hiesigen Gouvernements-Zeitung finden wir folgenden Artikel: Am 14. Juli d. J. zeigte sich in Mohilew und dessen Umgegend im Süd-Westen des Horizonts ein eigenthümliches Phänomen, nämlich ein großes, vierarmiges Kreuz von lebhaft rother Farbe. Der Mond, im ersten Viertel und in seiner gewöhnlichen Gestalt und Farbe, befand sich gerade in der Mitte des Kreuzes, im Durchschnittspunkte der Arme. Das Phänomen begann um 9 Uhr Abends und dauerte bis 2 Uhr Nachts. Anfangs war das Kreuz weder besonders groß, noch glänzend, später verlängerte es sich bis zur Größe einer Klafter (?) und mehr, und nahm ein feuriges Kolorit an, welches abwechselnd bald bläßer, bald lebhafter wurde. Als es seinen größten Umfang erreicht hatte, waren in den obern Winkeln des Durchschnittspunktes der Arme (oberhalb des Mondes) die Strahlen des Kreuzes nur wenig bläßer als dieses selbst. Der untere Arm des Kreuzes war bedeutend länger als der obere. Dies Phänomen ist von vielen Bewohnern unserer Stadt und der Umgegend gesehen worden, und obige Mittheilung verdanken wir einem höchst glaubwürdigen Landmann, der das Sternbild mit seiner ganzen Familie und vielen andern Personen gesehen hat.

— Ein Schreiben aus Christiania (Norwegen) in „Galignani's Messenger" meldet, daß am 11. September, Nachmittags, ein ungeheurer Felsen, welcher über dem Domänendorfe Helsingegard hing und einige Tage vorher an vielen Stellen geborsten war, plötzlich herabstürzte, eine ungeheure Strecke Landes bedeckte und 34 Häuser sammt ihren Bewohnern, deren Zahl angeblich 280 war, unter seinem Gewichte verschüttete. Sofort ging man ans Werk, um den Unglücklichen wo möglich Hilfe zu schaffen; jedoch ohne allen Erfolg. Nach achttägiger Arbeit hatte man erst die Leichen einer Frau und eines Kindes erreicht. Nur 13 Einwohner des Dorfes sind dem vernichtenden Unglücke entgangen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. J. Nimbs.

Die chirurgische Klinik der Universität wird von Montag den 11. Oktober an, in das frühere evangelische Schullehrer-Seminar, am Ohlauer Stadtgraben Nr. 16, eine Treppe hoch, verlegt und werden die diese Anstalt besuchenden Kranken eingeladen, von diesem Tage an sich in den Frühstunden von 8—9 Uhr daselbst einzufinden. Das schöne und hinlänglich geräumige Lokal, welches der Anstalt überwiesen worden ist, gestattet nun auch in demselben Kranke aufzunehmen, welche die Verpflegungs- und Arzneikosten zu bezahlen im Stande sind.

Breslau, den 6. Oktober 1847.

Dr. Benedict, d. ältere.

Theater-Repertoire.

Freitag: Achtes und vorletztes Konzert der Geschwister Neruda. — Nach dem zweiten Akte des Stückes: 1) Zweites Konzert für das Pianoforte, mit Begleitung des Orchesters, von Felix Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von der 12jährigen Amalie Neruda. 2) Elégie für die Violine von H. W. Ernst, vorgetragen von der 8jährigen Wilhelmine Neruda. — Aufgeführt wird: **„Bürgerlich und romantisch.“** Lustspiel in 4 Aufzügen von Bauernfeld. (Katharina von Rosen, Fräul. Herbold.) — Zum Schluß: 1) Sixième air varié für die Violine mit Begleitung des Orchesters von C. de Beriot, vorgetragen von Wilhelmine Neruda. 2) a) Nocturne für das Violoncello von Meinhard; b) „Am Ufer des Meeres“ für das Violoncello von Flotow und Offenbach, vorgetragen von dem 10jährigen Victor Neruda. 3) Auf Verlangen: „Carneval von Venedig“, für die Violine von H. W. Ernst, vorgetragen von Wilhelmine Neruda.

Sonnabend, zum 2ten Male: **„Nebucadnezar.“** Große Oper in 4 Aufzügen von Themistokles Solera, übersetzt von Heinrich Proch, Musik von Verdi.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Abend um halb 9 Uhr hierselbst erfolgte zwar sehr schwierige, aber doch glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, Bianca, geb. v. Gersdorff, von einem gesunden kräftigen Knaben, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Rothenburg, den 29. Sept. 1847.

Friedrich v. Wiedebach auf Beitzsch.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Die gestern Abend nach 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Agnes, geb. Strauß, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 7. Oktober 1847.

Rob. Wolff.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Heute Nachmittag gegen 2 Uhr wurde meine liebe Frau Aedelheid, geb. Magnus, von einem munteren Mädchen glücklich entbunden.

Neumarkt, den 6. Oktober 1847.

Der Justiz-Kommissarius und Notarius Hilliges.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 6 Uhr starb nach vielem langen Leiden, der königl. Kreis-Physikus, Sanitäts-Rath Dr. Helmer, im beinahe vollendeten Alter von 77 Jahren; dies zeigen, statt jeder besonderen Meldung, Verwandten und Freunden, hierdurch ergebenst an:

die Hinterbliebenen.

Brieg, den 6. Oktober 1847.

Todes-Anzeige.

Das am 3. d. M. zu Berlin erfolgte Ableben meines Bruders, des Rittergutsbesitzers Moritz Heine auf Kunzendorf, zeige ich seinen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an.

Juertsch, den 6. Oktober 1847.

J. Heine.

Todes-Anzeige.

Mein Sohn, der königl. Regierungs-Supernumerarius Herr Gustav Nebeling, von der königl. Regierung zu Oppeln, starb am 5ten d. M., Abends 7¼ Uhr, an Lungenleiden, in einem Alter von 26 Jahren, 3 Monaten und 13 Tagen. In tiefster Betrübniß zeige ich dies allen Freunden und Bekannten ergebenst an.

Steinau, den 6. Oktober 1847.

Nebeling, pensionirter Polizei-Sergeant.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 3 Uhr entschlief zum ewigen Leben mein geliebter Gatte Karl von Siegsfeld auf Wersingawe bei Stroppen. Um stille Theilnahme bittend, zeigt dies in tiefster Betrübniß für sich und ihren Sohn Julius hierdurch ergebenst an:

Julie von Siegsfeld, geb. von Jagow.

Wersingawe, den 5. Oktober 1847.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Fräulein Amalie Neumann, hinterlassene älteste Tochter des zu Wohlau verstorbenen Senators Herrn Neumann, ist ins Land des Friedens eingegangen, heute Nachmittag 1 Uhr, in dem blühenden Alter von 25 Jahren. Diese Anzeige widmet mit betrübtem Herzen Allen, die sie kannten und liebgewonnen hatten:

Becker, evangel. Pfarrer.

Nicolstadt, den 5. Oktober 1847.

Pädagogische Section.

Freitag den 8. Oktober, Abends 6 Uhr. Herr Schulvorsteher Geppert: Von den verschiedenen Temperamenten und deren Berücksichtigung bei der Erziehung der Jugend.

Im alten Theater.

Freitag den 8. Oktober: **Köck und Guste.** Vaudeville-Posse in 1 Akt von W. Friedrich. Hierauf: Metamorphosen. Zum Schluß: Chromatropen. **A. Schwiegerling.**

Schreibmaterialien-Verdingung.

Die zum rathhäuslichen Bedarf erforderlichen Schreibmaterialien, bestehend in verschiedenen Gattungen Schreib-, Umschlag-, Pack- und Akten-Deckel-Papier, in Federposen, Siegellack, Oblaten, Bindfaden, in schwarzer und rother Dinte, in Blei- und Rothstiften, so wie auch der Bedarf an Talglichten, sollen vom 1sten Januar 1848 ab auf drei Jahre im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdungen werden.

Wir fordern daher Lieferungslustige hierdurch auf: ihre Forderungen bis spätestens den 26. Oktober d. J. Vormittags um 10 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaale unter Einreichung der Proben von den zu liefernden Gegenständen an unseren Raths-Sekretär Commissions-Rath Herrn Melcher versiegelt abzugeben.

Die näheren Bedingungen können in der Rathsdienerstube eingesehen werden.

Breslau, den 21. Septbr. 1847.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bei meiner Abreise von hier, lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Breslau, den 2. Oktober 1847.

Eugen **Baron v. Kinsky**-Chinitz-Tettau.

Sonnabend, den 9. Oktober, 7 Uhr Abends, versammelt sich im weißen Adler in Breslau

der Anwaltverein.

Von jetzt ab wohne ich Reusche Straße 40.

Saul Goldstücker.

Ich wohne jetzt Herrenstraße Nr. 20.

E. G. Hoffmann, Schneidermeister.

Meine Wohnung befindet sich von heute ab **Roßmarkt- und Schloßbrücken-Ecke** 1ste Etage Nr. 14.

Breslau, 7. Oktober 1847.

Adolph Mauheimer.

Im Verlage von G. Basse in Quedlinburg ist erschienen und zu haben in **G. P. Aderholz Buchhandlung in Breslau** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53), A. Terck in Leobschütz, J. F. Heinisch in Neustadt und Koblitz in Reichenbach:

Handbuch der Galvanoplastik.
Zunächst für Künstler und Gewerbtreibende. Nach den neuesten Verbesserungen bearbeitet von Dr. **C. H. Schmidt.**
Zweite, sehr verbesserte Auflage. Mit 5 Tafeln Abbildungen. gr. 8. Preis 1 Rtlr.

Handbuch der bürgerlichen Baukunst.
Allgemein faßlich für Maurer- und Zimmermeister und die es werden wollen, bearbeitet von **J. C. Wedeke,** königlich preußischer Baumeister.
Erstes und zweites Heft. Mit 1 Heft Abbildungen. gr. 8. Preis 1 Rtlr. 10 Sgr.

Tanz-Unterricht.

Mit dem 3. Novbr. d. J. beginnt für die Pensionairinnen in meiner Anstalt ein neuer Kursus des Tanzunterrichts, welchen Herr Baptiste zu ertheilen die Güte haben wird. Gewiß ist es manchen, für das Wohl ihrer Kinder besorgten Eltern aus Grundsätzen der Erziehung erwünscht, für ihre Töchter die sich ihnen darbietende Gelegenheit zu einem Tanzunterrichte zu benutzen, an welchem weder Herren noch Knaben Theil nehmen. Ich ersuche diejenigen Eltern, welche dazu geneigt sein möchten, ihre Meldungen gütigst bald an mich gelangen zu lassen, da die Zahl der Theilnehmerinnen eine bestimmte ist.

Friederike Latzel,
Vorsteherin einer Pensions-Anstalt und höheren Töchterschule.

Verloren.

Auf dem Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahnhofe oder dem Wege von da nach Zettlitz's Hotel ist ein Maroquin-Täschchen mit dreißig und einigen Thalern und einigen Visitenkarten des Eigenthümers verloren gegangen. Der ehrliche Finder, welcher dies Täschchen mit seinem Inhalte bei dem Unterzeichneten, Neue Taschenstraße Nr. 2, abgiebt, erhält die Hälfte des Geldinhalts als Belohnung.

von Erhardt.

Bekanntmachung.

Die Hauptversammlung der Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschaden-Vergütung wird **Freitag den 15. Oktober** früh um 9 Uhr in Leipzig im Bureau der Anstalt, Augustusplatz Nr. 2 statthaben.

Die Direktion.

Zweite Bekanntmachung.

In der Nähe von Guhrau, Plesser Kreises, im Haupt-Amts-Bezirk Neu-Berun, sind in der Nacht vom 11. zum 12. v. M. 15 Stück magere Schweine von den Grenz-Beamten angehalten und in Beschlag genommen worden.

Die Einbringer sind entsprungen und unbekannt geblieben.

Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines etwanigen Anspruchs an die in Beschlag genommenen Gegenstände gemeldet hat, so werden die unbekannten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerken aufgefordert, daß wenn sich binnen vier Wochen von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum dritten Male in dem öffentlichen Anzeiger des Amsblattes der königl. Regierung zu Oppeln aufgenommen wird, bei dem königl. Haupt-Zoll-Amt zu Neu-Berun Niemand melden sollte, nach § 60 des Zoll-Straf-Gesetzes vom 23. Januar 1838, die in Beschlag genommenen Gegenstände zum Vortheile der Staats-Kasse werden verkauft und mit dem Versteigerungs-Erlöse nach Vorschrift der Gesetze wird verfahren werden.

Breslau, den 4. September 1847.

Der wirkl. geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor
v. Bigeleben.

Subhastations-Patent.

Rosenberg O.-S. Freiwilliger Verkauf.

Die den v. Pritzelwitz'schen Erben gehörigen Realitäten, als:

1) das Haus Nr. 50 hiesiger Stadt, abgeschätzt auf . . . . . . 739 Rthl.
2) der Acker Nr. 45, vorstädtischen Anhangs, abgeschätzt auf . 586 Rthl.
3) die Scheuer Nr. 106, städtischen Anhangs, abgeschätzt auf 46 Rthl.

zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe, sollen anderweit am 19. Oktober d. J. an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Rosenberg, den 4. Oktober 1847.

Königliches Stadtgericht. Richter.

Bekanntmachung.

Am 21sten Oktober d. J. Vormittags um 10 Uhr werden über 13 Centner zum Theil einzustampfende kassirte Akten gegen baare Zahlung durch den Herrn Land- und Stadt-Gerichts-Sekretär Czott, in unserem Geschäfts-Lokale öffentlich versteigert werden

Trebnitz, den 2. Oktober 1847.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.
Wentzel.

Aufforderung.

Dem Sekonde-Lieutenant Albert Brethschneider a. D., welcher im Jahre 1842 mit Vorbehalt der Dienstverpflichtung aus dem 7. Infanterie Regiment ausgeschieden ist, soll in einer wider ihn eingeleiteten ehrengerichtlichen Untersuchung eine Verfügung des unterzeichneten Divisions-Gerichts insinuirt werden. Da derselbe aber bis jetzt nirgends aufzufinden gewesen und sein gegenwärtiger Aufenthalt auch seinen nächsten Verwandten völlig unbekannt ist so wird der rc. Brethschneider hiermit öffentlich aufgefordert, von seinem Leben und gegenwärtigen Aufenthalte dem unterzeichneten Divisions-Gericht alsbald und spätestens bis zum 30. November d. J. Anzeige zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist nach vorher eingeholter Allerhöchster Genehmigung alsdann der Desertions- und Konfiskations-Prozeß gegen ihn eingeleitet werden soll.

Glogau, den 4. Oktbr. 1847.

Das königl. Gericht der 9ten Division.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf von circa 5½ Klftr. Eichen-Knüppel, 34½ Klftr. Eichen-Rumpen-, 187 Klftr. Eichen-Stock-, 5¾ Klftr. Weißbuchen-Rumpen-, 4 Klftr. Rothbuchen-Rumpen-, 2 Klftr. Erlen-Rumpen-, 2 Klftr. Linden- und Aspen-Rumpen-, 1 Klftr. Kiefern-Rumpen-, 3 Klftr. Fichten-Knüppel-, 5½ Klftr. Fichten-Rumpen-, 181½ Klftr. Fichten-Stockholz, aus dem Forstschutz-Bezirk Rogelwitz ist ein Termin auf den 13. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr, im Gasthause zur Stadt Brieg in Groß-Leubusch anberaumt. Käufer werden mit dem Bemerken hierzu geladen, daß das Meistgebot sofort oder spätestens 3 Tage nachher an die kgl. Forst-Kasse in Groß-Leubusch bezahlt werden muß und daß Holzhändler vom Kaufe ausgeschlossen bleiben.

Scheidelwitz, den 5. Oktober 1847.

Königl. Forstverwaltung.

Auktion. Am 9. d. M., Nachm. 2 Uhr, soll auf dem Niederschl.-Märk. Eisenbahnhofe eine Partie Guß-, Schmiede- und Schmelz-Eisen versteigert werden.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Auktion eines Flügels.

Heute Nachmittag pracise 4 Uhr werde ich im alten Rathhause eine Treppe hoch einen 7octav. Flügel von Kirschbaumholz öffentlich versteigern.

Saul, Auktions-Kommissarius.

Die Haupt-Niederlage englischer **Maschinen-Nägel** aus der Erdmannsdorfer Fabrik, bei **A. E. Mülchen**, Junkernstraße Nr. 5, in Breslau, empfiehlt alle Sorten Nägel, sowohl an Wiederverkäufer wie im Einzelnen, zu den festgestellten sehr billigen Fabrikpreisen; eben so beste **Iserlohner Draht-Nägel** von 2, 1¾, 1½, 1¼, 1, ¾ und ½ Zoll.

Roßmarkt Nr. 11a. ist ein schöner Schüttboden zu vermiethen und bald zu übernehmen.

Die in neuerer Zeit häufig an mich ergangenen Fragen, welche Frau ich zum Klavier-Unterrichte rekommandiren möchte, wenn meine immer mehr beanspruchte Zeit meinen Unterricht nicht zuließe, beehre ich mich nunmehr dahin zu beantworten, daß ich die **Klavierlehrerin Frau von Flemming** (Herren-Straße Nr. 20 wohnhaft) den werthen Familien, welche den musikalischen Unterricht ihrer Töchter gern von Damen geleitet sehen, auf das angelegentlichste empfehlen kann.

Minna Rabin, Pianistin.

Ein noch junger Wirthschaftsbeamter, welcher schon selbstständig als Inspektor angestellt war und als solcher die allerbesten Empfehlungen nachweisen kann, wünscht ein derartiges Unterkommen; er ist praktisch in allen Zweigen der Wirthschaft und besonders im Flachs- und Rübenbau und in der Schäferei so wie er auch eine Brennerei, eine Stärke- und Syrup-Fabrik bereits selbstständig mit dem besten Erfolg betrieb. Näheres aus besonderer Gefälligkeit bei Herrn **Jul. Monhaupt**, Albrechts-Straße 45 in Breslau, bei Herrn **J. M. Schlesinger** in Oppeln und in der Buchhandlung von Herrn **Ferd. Hirt** in Ratibor.



Aufenthalt nur noch bis zum 15. d. M. Unterzeichneter heilt jedes Hühnerauge in wenigen Minuten unfehlbar und radikal auf eine ihm eigenthümliche Weise, indem dasselbe vermittelst eines stumpfen Instruments und eines Elixirs schmerzlos und ohne Beschädigung der gesunden Fleischtheile mit der Wurzel herausgeschält (nicht ausgeschnitten) wird; und ertheilt, um das neue Entstehen zu verhüten, den Schwefelleber-Balsam als Präservativ.

Ludwig Oelsner,
autorisirter Operateur,
Junkernstraße Nr. 36, 2te Etage, nahe dem Blücherplatz.

Brauerei-Verpachtung.

Unterzeichneter beabsichtigt, die in seinem sehr günstig gelegenen Hause, im besten Zustande sich befindende Brauerei, mit sämmtlichen dazu gehörenden Utensilien, nebst dem dazu gehörigen Schanklokal und Billardstube, mit vollständigem Inventarium, sofort unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verpachten. Anfragen bitte in portofreien Briefen an mich gelangen zu lassen.

Neustadt O/S., den 1. Oktbr. 1847.

Julius Diebitsch.

Meinen Lehrstunden-Kursus für Mathematik und militärisches, so wie ökonomisches Planzeichnen (desgl. für Zeichnen der Bergstriche nach Lehmannscher, so wie Müfflingscher Manier) beginne ich den 1. November. Das Honorar beträgt pro Stunde 5 Sgr., wobei immer vier gleichbefähigte Theilnehmer gemeinschaftlich unterrichtet werden. Anmeldungen bitte ich bis zum 18. d. M. zu machen, da mich in der andern Hälfte desselben auswärtige Geschäfte von Breslau fern halten.

Breslau, den 7. Oktbr. 1847.

H. Piper, königl. Reg.-Conducteur, Kirchstraße 21, 2 Tr.

☞ **Engagements-Gesuch.**

Ein höchst gebildetes und interessantes Mädchen, die in einem kaufmännischen Geschäft als Ladenverkäuferin in Berlin agirte, sucht auf hiesigem oder auswärtigen Platze, gleich viel in welcher Branche, ein derartiges Placement, auch würde dieselbe in eine resp. Conditorei und Schankwirthschaft eintreten.

Nähere Auskunft ertheilen auf portofreie Anfragen:

Alexander und Comp.,
Antonienstraße Nr. 30, par terre.

Das Dominium Pavelwitz bei Hundsfeld beabsichtigt zu verkaufen:

1) 200 Stück gemästete Schöpse,
2) 10 Stück gemästete Kühe,
3) 2 Stück gemästete Schweine,
4) 500 Scheffel Pferdebohnen.

Ofenständer, Ofenbleche, Kamingestelle, nebst Schaufel, Zange und Porer empfehlen in großer Auswahl zu billigsten Preisen:

Wilh. Engels u. Comp.,
Ring Nr. 3.



H. Herrmann, Brücken-Waagen-Fabrikant, Neue-Weltgasse Nr. 36, im goldenen Frieden, empfiehlt sich mit vorräthigen Brücken-Waagen jeder gangbaren Größe, unter Garantie, zu den billigsten Preisen.

Mehrere ganz neue **Flügel-Instrumente**, worunter ein Kirschbaum- und ein Mahagoni-Instrument, stehen zum Verkauf.

Jauer, den 3. Oktober 1847.

Verw. Instrumentenbauer **Brandeis.**

Nutzholz-Verkauf.

Den Herren Bauherrn, Zimmer- und Tischler-Meistern empfiehlt ergebenst sein wohl assortirtes Nutzholz-Lager, Tauenzien-Straße Nr. 22.

A. Ravené, Holzhändler.

Zweite Beilage zu № 235 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 8. Oktober 1847.

Unterrichts-Anzeige.

Den Mitgliedern unseres Instituts machen wir hiermit die Anzeige, daß der Unterricht für dieses Semester **am 18. d. Mts.** beginnt. Diejenigen Herren, welche Theil zu nehmen wünschen, wollen sich **Montag, den 11. d. Mts., Abends von 8 bis 9 Uhr,** in unserem Lokale, Graupen-Straße Nr. 11, behufs der Anmeldung einfinden.

Die Herren Prinzipale, welche ihre Lehrlinge an dem gewöhnlichen Unterrichte Theil nehmen lassen wollen, belieben solche mit Erlaubnißscheinen versehen **am genannten Abende, als den 11. d. Mts.,** uns zuzusenden.

Breslau, den 1. Oktober 1847.

Das Comité des israelitischen Handlungs-Diener-Instituts.

Allen geehrten Kunstfreunden, welche von der regsten Sympathie für unseren Vereinszweck durchdrungen sind, machen wir hiermit die Anzeige:

„daß Herr Alois Wiener sich eine Pflicht daraus macht, seine fernere künstlerische Thätigkeit **ausschließlich** unserm Vereine zu widmen".

Da seine Lieder von der Kunst-Kritik beifällig besprochen wurden und auch seine auswärtigen Empfehlungen sehr günstige Urtheile über sein Talent enthalten, so steht in Aussicht, daß seine ferneren musikalischen Leistungen nicht allein das materielle Interesse unseres Vereines befördern, sondern auch den Anforderungen des kunstliebenden Publikums entsprechen werden. Die erste dieser Liebesgaben ist so eben bei D. B. Schuhmann (Albrechtsstraße) unter dem Titel:

„Dreyschock Polka"

erschienen und für 2½ Sgr. zu haben, ohne den Wohlthätigkeitssinn zu beschränken.

Breslau, den 6. Oktober 1847.

Der Frauen-Verein zur Speisung und Bekleidung hülfsbedürftiger Armen.

Im Auftrage: **von Hülsen**, Rechnungsführer

Restauration.

Nachdem ich nunmehr die Küche wiederum zur eigenen Besorgung übernommen habe, empfehle ich meine Restauration zur ferneren gütigen Beachtung. Für schmackhaft zugerichtete Speisen wird stets gesorgt sein und mein **Hirschberger Lagerbier** kann ich als vorzüglich bestens rekommandiren.

Der Restaurateur,
Schmiedebrücke Nr. 16 (Stadt Warschau).

☞ Weiß-Garten.

Freitag: Doppel-Konzert

im Glas-Salon.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben, Sonntag den 10. Oktober, Oder-Vorstadt, kleine drei Lindengasse Nr. 5, ladet ganz ergebenst ein: **Thiel**, Schankwirth.

Zu billigen aber festen Preisen

offerirt:

echte brabanter, feine Sardellen,
neuen holld. fetten Süssmilch-Käse,
fetten schweizer Käse,
neue fette holländ. Voll-Heringe,
neue Fett-Heringe,
neue engl. Voll-Heringe,
neue Berger Heringe,
neue 2 Adler Küsten-Heringe,
Elbinger Neunaugen,
marinirte Heringe,
marinirte Zwiebeln u. Pfeffergurken,
feines Provencer- und Speise-Oel:

C. F. Rettig,

Kupferschmiede-Strasse Nr. 38,
zu den 7 Sternen.

Spielkarten

sind fortwährend in der hiesigen Fabrik zu haben bei **L. F. Podjorski.**

Frische Austern

empfiehlt

August Schultz,

vis-à-vis dem Theater.

Frische Schellfische

bei

Lange u. Comp.

Bischof,

à Bout. 10 Sgr., in bekannter Güte, empfiehlt **Ferd. Liebold**, Ohlauerstr. 35.

Gewächse

zur Ueberwinterung werden angenommen Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 76 bei **Goletz**, Kunstgärtner.

Ein Flügel

für **25 Thaler**, zu verkaufen Gartenstraße Nr. 34, 3 Treppen.

Ein junger Mann, der schon in einem Bandgeschäft gearbeitet, findet zum Neujahr ein Engagement.

Nähere Auskunft wird ertheilt: Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 71 im Comtoir.

Ein Ladenmädchen

von gefälligem Aeußeren wird gesucht. Näheres Ring Nr. 49, 1 Treppe.

☞ **Ritterguts-Verkauf,** 4 Meilen von Breslau, mit massivem Wohnhause, Garten, Wiesen und Birkenbusch, Teich rc., für 25,000 Rthlr. **Tralles,** Altbüßerstraße 30.

Brod-Verkauf.

Graupenstraße Nr. 3 eine Treppe hoch bekommt man von jetzt ab wieder für immer gutes Kernbrot.

Wer eine noch im brauchbaren Zustande befindliche

Stockpresse

zu verkaufen hat, wolle seine Adresse abgeben Neuschestraße Nr. 27.

Beim Dominium Mondschütz, Wohlauer Kreises, können zu Weihnachten d. J. zwei Wirthschafts-Pensionaire gegen eine mäßige Pension Unterkommen finden.

Zwei erlene zweithürige Kleiderschränke zum Auseinanderlegen, natur-polirt, stehen zum Verkauf große Fleischbänke 5.

Siebenhubenerstraße Nr. 1 ist eine Wohnung mit Koch- und Bratofen à 36 Rthlr. jährlich sofort zu beziehen.

Werkstätten

für Holzarbeiter und Lackirer sind sofort zu beziehen: Siebenhubenerstraße Nr. 1.

Zwei Wohnungen,

mit den schönsten Aussichten und allen bequemen Einrichtungen, sind Friedrich-Wilhelmsstraßen- und Königsplatz-Ecke billig zu vermiethen. Näheres bei dem Haushälter.

Ein Gewölbe

ist Oderstraße Nr. 12 unter sehr annehmbaren Bedingungen sogleich zu vermiethen.

Näheres daselbst im Hause.

Ein Comptoir und Remise ist Junkern-Straße Nr. 35 (unweit des Blücher-Platzes) sofort zu vermiethen. Das Nähere daselbst rechts.

Ein Gewölbe mit Parterre-Lokal ist zu vermiethen und Weihnachten zu beziehen goldne Radegasse Nr. 10.

Odervorstadt, Kohlenstraße Nr. 2 sind Termin Weihnachten 3 Stuben und Kabinet mit Zubehör zu vermiethen.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Küchenstube, nebst einigen Kabinets, ist Klosterstraße Nr. 1a. zu vermiethen und zu Weihnachten zu beziehen.

Ein sehr geräumiges Handlungs-Lokal mit Remisen und Kellern, insbesondere für Aufbewahrung von Wolle geeignet, so wie eine geräumige Wohnung mit heller Küche, sind zu vermiethen und baldigst zu beziehen. Das Nähere am Ringe Nr. 42 in der zweiten Etage.

Ein Quartier von 3 Piecen nebst Zubehör, und für 26 Rthlr. eine große Stube ist zu vermiethen Klosterstraße Nr. 57.

So eben erschien im Verlage des Unterzeichneten und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch

der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte

von der ältesten bis auf die neueste Zeit;

in Verbindung mit verschiedenen, besonders geographischen, allgemein geschichtlichen und militärischen Erläuterungen.

Zu Lektüre, Schul- und Selbstunterricht,

zunächst für die Aspiranten des Offizierstandes.

Von A. v. Crousaz,

Lieutenant im königl. preuß. 10. Infanterie-Regiment.

Gr. 8. 17½ Bogen. Elegant broschirt. Preis 1 Rthl. 10 Sgr.

Der Verfasser hat in dem vorstehenden Werke nicht nur ein **Handbuch für Lernende,** sondern namentlich auch eine **belehrende Lektüre für alle Stände** geliefert. Faßlich, klar, in wohllautender Sprache mit Wärme und Lebendigkeit wird die Geschichte des preuß.-brandenb. Staates bis auf die neueste Zeit dem Leser vorgeführt. Die zahlreichen geographischen, biographischen und allgemein geschichtlichen Notizen, welche den Text begleiten, erleichtern das Verständniß für den mit jenen Wissenschaften weniger Vertrauten — so wie die systematische Anordnung nebst den tabellenartigen Randnotizen den raschen Ueberblick fördern. Auch die kurzen militärischen Beschreibungen der wichtigsten Schlachten dürften den meisten Lesern von Interesse sein. Und so möge das kurze und doch stoffreiche Werk dem großen, sich für vaterländische Geschichte interessirenden Publikum, namentlich aber den **Aspiranden des Offizierstandes,** den **höheren Real-** und **Militärschulen** bestens empfohlen sein.

Breslau, den 1. Oktober 1847. **Eduard Trewendt.**

Bei Ernst in Quedlinburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Friedrich Aderholz in der Kornecke,** in Neisse und Frankenstein bei Hennings, in Schweidnitz bei Heege, in Ostrowo bei Lorenz, in Glaz bei Prager:

(Ein nützliches Buch für Jedermann ist:

Sammlung, Erklärung und Rechtschreibung von

6000 fremden Wörtern,

welche in der Umgangssprache, in Zeitungen und Büchern oft vorkommen, um solche richtig zu verstehen und auszusprechen. — Vom Doktor und Rektor **Wiedemann.**

Preis 12½ Sgr.

☞ Selbst der Herr Professor Petri hat dieses Buch (wovon binnen kurzer Zeit 13,000 Exemplare abgesetzt wurden) als sehr brauchbar empfohlen. Es enthält die Rechtschreibung und richtige Aussprache der im gemeinen Leben oft vorkommenden Fremdwörter, deren Sinn man häufig nicht versteht, die man so oft unrichtig auffaßt und selbst unrichtig ausspricht.

Bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln,** sowie in **Brieg** bei **J. F. Ziegler,** ist aus dem Verlage von G. Basse in Quedlinburg zu haben:

J. C. Wedeke's theoretisch-praktisches Handbuch der

Zimmerkunst,

nebst vollständiger Anweisung zum Bau der Treppen und zur Konstruktion der Radzähne. Gr. 8. (Vollständig in 5 Lieferungen.) Erste Lieferung, mit 8 großen Tafeln Abbildungen. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Dieses neue gründliche Werk des in der Bauwelt rühmlichst bekannten Verfassers, welches alle Theile der Zimmerkunst umfaßt, darf jedem Zimmermeister als ein praktisches Hülfsbuch in seiner Kunst mit Recht empfohlen werden. Auch Zimmergesellen, die das Meisterrecht erlangen wollen, können zu ihrer Vorbereitung und Ausbildung kein besseres Werk wählen, als das gegenwärtige. Dasselbe enthält nicht weniger als 70 große Tafeln Abbildungen, die zugleich eine Auswahl der trefflichsten Risse jeder Art darbieten. — Das Ganze wird sowohl in einzelnen Lieferungen, als vollständig verkauft. — Die erste Lieferung enthält: 1) Vom Bauholze. 2) Verbinden des Bauholzes. 3) Von der Konstruktion der ebenen Durchschnitte parallelepipedischer Bauhölzer. 4) Grundbauten. 5) Rammen. 6) Maschinen zur Gewältigung des Grundwassers. 7) Brücken. — Die folgenden Lieferungen enthalten: 8) Schleusen. 9) Berechnung des Bauholzes. 10) Konstruktion der Holzwände. 11) Von den Balkenlagen. 12) Decken; armirte Balken; schwebende Decken. 13) Von der Schiftung: a) Schiftung mittelst Eintragen der Schmiege. b) Von den ebenen Durchschnitten der Dachflächen. c) Von der Schiftung mit dem Absticke. d) Schiftung mittelst Austragung. 14) Von den Dächern: a) Dächer ohne Hängewerke. b) Dächer mit Hängewerken. 15) Thürme und Kuppeln. 16) Konstruktion von Planken. 17) Verschiedene Arbeiten: a) Vom Zurichten der Dielen. b) Von den Bewährungen. c) Von den Verschalungen. d) Von den Thüren und Thorwegen. e) Von den Fußböden. f) Von den Decken. 18) Treppen. 19) Gezähnte Räder. — Die 2. bis 5. Lieferung sind ebenfalls bereits fertig, und also das ganze Werk vollständig in allen Buchhandlungen zu haben. Der Preis des Ganzen ist 10 Thaler.

An Journal-Leser.

Beim Herannahen des Winter-Quartals bringen wir das in unserem Verlage erscheinende

Magazin für die Literatur des Auslandes

(Herausgeber: **J. Lehmann**)

in Erinnerung, welches mit der mannigfaltigsten Belehrung über Länder und Völker und deren Literaturen die reichste, durch keinerlei Bilderkram bedingte Unterhaltung verbindet. Auf das vierte Quartal nehmen sowohl alle königl. Postämter als alle Buchhandlungen Pränumerationen mit 22½ Sgr. an, in **Breslau** und **Oppeln Graß, Barth und Comp.,** in **Brieg J. F. Ziegler.**

Veit und Comp. (Jägerstraße Nr. 25) in **Berlin.**

Hof-Opticus D. Köhn,

aus Schwerin in Mecklenburg,



empfiehlt sich bei seiner Ankunft hierselbst mit seinem bedeutenden Lager von **Brillen, Lorgnetten, Opernperspektiven** und allen übrigen optischen Instrumenten. Da er nicht auf's Gerathewohl, sondern nach wissenschaftlichen Grundsätzen der jedesmaligen individuellen Beschaffenheit der Augen solche Gläser wählt, wodurch diese möglichst erhalten und gestärkt werden, auch eine Glasschleifmaschine mit sich führt, um bei außerordentlichen Fällen die erforderlichen Gläser sogleich hier anfertigen zu können, so darf er sich schmeicheln, jeden ihn mit seinem Vertrauen Beehrenden auf's Vollkommenste zufrieden stellen zu können.

☞ Etwas Ausführliches werden die am Sonntag den öffentlichen Blättern beiliegende Prospekte mittheilen, welche ich der Aufmerksamkeit eines geehrten Publikums empfehle.

Meine Wohnung ist Nikolai-Straße Nr. 7, eine Treppe hoch, Herrenstraßen-Ecke, vis-à-vis der Elisabet-Kirche, Eingang von der Nikolaistraße, woselbst ich von 8—1 und von 3—6 Uhr zu sprechen bin.

Vorbeugungsmittel gegen Husten und Heiserkeit.

Das einzige und alleinige bis jetzt als bewährt gefundene **Präservativ** und **Hülfsmittel** gegen **Husten** und **Heiserkeit**, bei **katarrhalischen Schnupfen**, entzündlichen katarrhalischen und rheumatischen **Affektionen** der Bronchien und des Halses.

Klahms Dr. Gräfe'sche Brust-Thee-Bonbons

nach geheimen Raths Dr. C. Ferd. v. Gräfe's Vorschrift.

Diese von mir verfertigten heilsamen medizinischen Brustbonbons sind aufs sorgfältigste und gewissenhafteste, nach der mir nur einzig und allein vom Medizinalrath Dr. Eduard Gräfe (Bruder des geheimen Rathes C. Ferd. v. Gräfe) mitgetheilten Vorschrift aus Carragheen-Moos und den vorzüglichsten bis jetzt bekannten Brustheilmitteln bereitet und zwar vorzugsweise aus solchen, deren hustenkrampfstillende, die Exhalation der Lungen und der Luftröhrenwege hervorrufende und befördernde Heilkräfte von ganz besonders guter Wirkung sind, indem sie zugleich dahin wirken, den meistens durch Erkältung des Halses, der Brust und des Magens herbeigeführten Entzündungsstoff wieder aufzuheben, weshalb sie auch in ihrer Anwendung gegen chronischen katarrhalischen Husten von ganz besonders günstigem Erfolge gekrönt sind: eine Thatsache die sich durch vieljährige Erfahrung in solchem günstigen Verhältniß bewährt hat, daß mir von vielen Seiten die ehrenhaftesten Belobungen und Danksagungen besonders von Denen zu Theil geworden sind, die sich dieser sanftlösenden Bonbons, selbst bei langwierigen Brustleiden mit dem glücklichsten Erfolge bedienten.

Ernst Christian Klahm,
Gesundheits-Bonbon-Fabrikant in Berlin.

Attest. Auf Verlangen des Herrn Klahm bescheinige ich demselben hiermit pflichtgemäß, daß 1) die von ihm fabrizirten F. v. Gräfeschen Brustthee-Bonbons aufs genaueste nach der ihm von mir gegebenen Vorschrift meines Bruders, des verstorbenen geheimen Rathes Dr F. v. Gräfe, bereitet worden; 2) daß dieselben ferner aus Substanzen bestehen, welche nur sanft — nicht etwa narkotisch beruhigend — wirken, und sich 3) wie vieljährige Erfahrung es darthut, vorzugsweise bei chronischem, katarrhalischem Husten, bei Reizen in den Luftröhrenvenen überhaupt, im Kehlkopfe rc., und bei Verschleimungen der Athmungs-Werkzeuge bewährt haben, und dagegen sehr zu empfehlen sind, auch noch den Vorzug vor anderen derartigen Mitteln haben, daß sie nicht zugleich den Magen angreifen und Apetitlosigkeit verursachen.

Dr. Gräfe,
Medizinalrath und Privatdocent an der Universität zu Berlin rc.

Alle nicht mit meiner Firma versehenen verschlossenen Convoluten (Schachteln) und alle nicht in meiner Fabrik angefertigten Dr. Gräfeschen Bonbons

sind nicht echt und durchaus zu verwerfen,

weshalb diese heilkräftigen, schleimlösenden Brustthee-Bonbons auch nur einzig und allein echt aus

Klahms Bonbon-Fabrik in Berlin

zu beziehen sind.

Die Haupt-Niederlage für die Provinz Schlesien so wie für die Lausitz und die k. k. österreichischen und russischen Staaten von obigen Bonbons befindet sich nur bei

A. Hampel und Comp. in Bunzlau,

von wo aus dieselben stets unter den vortheilhaftesten Bedingungen in vorzüglichster Güte, sowohl im Einzelnen als im Ganzen zum Wiederverkauf bezogen werden können.

Auf vorstehende Annonce bezugnehmend haben wir in nachbenannten Orten bereits Niederlagen errichtet:

A. Strohbach in Breslau, Nikolai- und Weißgerber-Straßen-Ecke.	C. Straka in Breslau, Albrechtsstraße.
A. Beyer in Schönau.	Hampel und Comp. in Goldberg.
Th. Brodtmann in Neusalz.	F. B. Müller in Haynau.
R. Balke in Sagan.	F. Mentzel u. Thiermann in Löwenberg.
F. A. Blaschke in Wigandsthal.	H. Müller in Glogau.
Bornhäuser in Reichenbach.	C. Pollack in Striegau.
W. Bordollo j. u. F. Speil in Ratibor.	Adolf Ratsch in Guhrau.
Frdr. Dumont in Strehlen.	J. Rothe in Grünberg.
J. G. Diettrich in Hirschberg.	F. Siegert in Neisse.
S. Eisner in Guttentag.	Schulz in Freistadt.
R. Effmert in Naumburg am Qu.	W. Stendel in Löwen.
A. Eschert in Lüben.	J. A. Sommer in Liebenthal.
C. F. Fuhrmann in Jauer.	F. Tilgner in Liegnitz.
C. H. Frietzsch in Beuthen a. d. O.	C. Timmroth in Greiffenberg.
R. Grauer in Freiburg.	Worbs in Kosel.
Gähring in Wüstegiersdorf.	Wollstein in Flinsberg.

Ed. Zitschke in Görlitz.

In allen hier nicht genannten Städten werden auf frankirte Anfragen Niederlagen errichtet.

Bunzlau, im Oktober 1847.

August Hampel und Comp.

Ein lucratives Fabrikgeschäft,

welches der Konkurrenz wenig ausgesetzt ist, und vermöge seiner Lage, Lokalität und Einrichtung nichts zu wünschen übrig läßt, ist Familienverhältnisse halber unter höchst vortheilhaften Bedingungen für einen äußerst billigen Preis zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen

das Commissions-Agentur-Bureau
von **Alexander u. Comp.**, Antonienstraße Nr. 30 par terre.

Weiß-, Braun-, Böhmisch u. Bairisch Bier,

von **schmackhafter** und **gehaltreicher Qualität**, wird von heute an in der **Bier-Niederlage Schuhbrücke 70 (Ecke der Albrechtsstraße),** aus Fässern und in Flaschen zu nachstehenden Preisen zur Abholung verkauft:

Weiß-Bier aus Fässern, das Quart 1 Sgr.	**Böhmisch** in Flaschen, das Quart 2 Sgr.
Braun- dito = = 1 Sgr.	**Bairisch** dito = = $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Weiß-Bier in Flaschen, d. Quart $1\frac{1}{2}$ Sgr.	dito dito d. halbe = $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Die billigsten Damen-Mäntel,

in den schönsten seidenen Stoffen, von **12 Rthl.** an, ganz modern nach Pariser Modells sauber gefertigt, eben so in feinem, rein wollenen Lama, von **8 Rthl.** an, in Halb-Lama von **6 Rthl.** an, in feinem Tuch von **9 Rthl.** an, in Damast von **4 Rthl.** an, Burnusse in seidenen und wollenen Stoffen, so wie Kinder-Mäntel, empfiehlt der gütigen Beachtung: **H. Lunge**, Ring, grüne Röhrseite Nr. 39, im ersten Stock.

Lokal-Veränderung.

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein bisher am Rathhause Nr. 26 inne gehabtes Geschäfts-Lokal

nach dem Ringe, Becherseite Nr. 23,

vis-à-vis **dem Schweidnitzer Keller.**

Indem ich für das mir bisher gütigst erwiesene Vertrauen ergebenst danke, bitte ich gehorsamst, dasselbe auch in dem neuen Lokale auf mich übertragen zu wollen, wo ich gewiß bemüht sein werde, das mir zu schenkende Wohlwollen durch die strengste Reelität zu rechtfertigen.

Zugleich erlaube ich mir auf den Empfang meiner neuen Meßwaaren, bestehend in den modernsten **Paletot-Stoffen** und **Bukskings**, so wie den elegantesten **französischen** und **englischen Westen**, den neuesten **Foulards**, nebst allen zur Herren-Toilette erforderlichen Gegenständen, ergebenst aufmerksam zu machen, indem ich gedachte Artikel zu den möglichst billigen Preisen offerire, bitte ich um geneigte Beachtung.

Breslau, den 7. Oktober 1847.

J. L. Sackur.

NB. Auch werde ich stets ein großes Lager feiner fertiger Herren-Wäsche unterhalten.

Neues Etablissement.

Unterzeichneter empfiehlt sich ergebenst einem hohen Adel und den geehrten Kunden seines sel. Bruders, gewesenen Kunstdrechsler Dreßler hierselbst, als **Meerschaumpfeifenschneider**, mit dem Bemerken, daß er nach vieljährig geübter Praxis in **Wien** die genauesten Kenntnisse dieses schönen Produktes für für Tabakraucher erworben habe. Auch wird derselbe dergleichen Reparaturen, so wie in Wachs und Oel zu sieden, auch die neueste Art, durchgebrannte Meerschaum köpfe zu spanisiren, auf das Beste besorgen.

Liegnitz, Frauenstraße Nr. 519.

Dreßler,
Wiener Meerschaumpfeifenschneider.

Ein gebildeter Knabe, welcher die Spezerei- und Material-Waaren-Handlung gründlich erlernen will, kann sich sogleich melden bei **C. Hennig**, Mehlgasse Nr. 10.

Zu vermiethen ist ein Stall für 3 Pferde Ritterplatz Nr. 6.
Das Nähere eine Stiege daselbst.

Universitätsplatz Nr. 11, im ersten Stock, vornheraus, ist eine möblirte Stube zu vermiethen und bald zu beziehen.

Breslauer Getreide-Preise
am 7. Oktober 1847.

Sorte:	beste	mittle	geringste
Weizen, weißer	10) Sg.	$92\frac{1}{2}$ Sg.	87 Sg.
dito gelber	86 „	90 „	83 „
Roggen	68 „	64 „	58 „
Gerste	53 „	49 „	45 „
Hafer	$28\frac{1}{2}$ „	27 „	$25\frac{1}{2}$ „
Rapps	96 „	94 „	88 „

Breslauer Cours-Bericht vom 7. Oktober 1847.
Fonds- und Geld-Course.

Holl. u. Kais. vollw. Duk. $95\frac{1}{2}$ Gld.
Friedrichs'dor, preuß., $113\frac{1}{3}$ Gld.
Louisd'or, vollw., $111\frac{1}{2}$ Gld.
Poln. Papiergeld $97\frac{3}{4}$ u. $\frac{2}{3}$ bez.
Oesterr. Banknoten $103\frac{2}{3}$ bez.
Staatsschuldscheine $3\frac{1}{2}$% 92 etw. bez. u. Br.
Seeh.-Pr.-Sch. à 50 Thlr. 90 Br.
Bresl. Stadt-Obligat. $3\frac{1}{2}$% —
dito Gerechtigkeits $4\frac{1}{2}$% $9[illegible]\frac{1}{2}$ Gld.
Posener Pfandbriefe 4% $101\frac{5}{6}$ Br.
dito dito $3\frac{1}{2}$% $92\frac{1}{4}$ B. $92\frac{1}{12}$ Gld.
Schles. Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$% $97\frac{2}{3}$ bez. u. Br.
dito dito 4% Litt. B. $101\frac{5}{6}$ Br.
dito dito $3\frac{1}{2}$% dito $94\frac{1}{4}$ B. 94 G.
Preuß. Bank-Antheilsscheine $10[illegible]\frac{1}{4}$ Br.
Poln. Pfdbr., alte, 4% 95 Br.
dito dito neue, 4% $94\frac{2}{3}$ Gld. $\frac{5}{6}$ Br.
dito Part.-L. à 300 Fl. 98 Br.
dito dito à 500 Fl. $79\frac{3}{4}$ Gld.
dito P.-B.-C. à 200 Fl. $16\frac{1}{4}$ Gld.
Rss.-Pln.-Sch.-Obl. in S.-R 4% 84 Br.

Eisenbahn-Aktien.

Oberschl. Litt. A. 4% $10[illegible]\frac{1}{3}$ Gld.
dito Prior. 4% —
dito Litt. B. 4% 99 Br.
Bresl.-Schw.-Freib. 4% 100 Br.
dito dito Prior. 4% $97\frac{1}{2}$ Br.
Niederschl.-Märk. 4% $87\frac{2}{3}$ Br.
dito dito Prior. 5% $101\frac{1}{2}$ Gld.
dito dito Prior. 5% Serie III. $99\frac{5}{6}$ Br.
Niederschl. Zweigbahn (Glogau-Sagan) 58 Br.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) 4% 74 Br.
Rheinische 4% —
dito Pr.-St. Zus.-Sch. 4% —
Köln-Minden Zus.-Sch. 4% $94\frac{3}{4}$ Br.
Sächs.-Schl. (Drs.-Grl.) Zus.-Sch. 4% $101\frac{1}{2}$ B.
Nsse.-Brieg-Zus.-Sch. 4% $60\frac{1}{2}$ Gld.
Krak.-Oberschl. 4% $75\frac{1}{4}$ Br.
Posen-Starg. Zus.-Sch. 4% 83 Br.
Fr.-Wilh.-Nordb. Zus.-Sch. 4% $68\frac{2}{3}$ Br.

Breslauer Wechsel-Course vom 7. Oktober 1847.

Amsterdam in Courant, 2 Mon.	—	Briefe	$141\frac{11}{12}$ Gld.
Hamburger in Banko, à vista	—	„	$152\frac{1}{12}$ „
dito 2 Mon.	—	„	$150\frac{2}{3}$ „
London, 1 Pfund Sterl., 3 Mon.	—	„	6. $24\frac{2}{3}$ „
Paris, 2 Mon.	—	„	$80\frac{5}{6}$ „
Wien, 2 Mon.	—	„	$10[illegible]\frac{7}{12}$ „
Berlin, à vista	—	„	$99\frac{5}{6}$ „
dito 2 Mon.	—	„	$99\frac{1}{6}$ „

Berliner Eisenbahn-Aktien-Cours-Bericht vom 6. Oktober. 1847.

Breslau-Freiburger 4% —
Niederschlesische 4% $87\frac{3}{4}$ bez.
dito Prior. 4% 93 bez.
dito dito 5% $101\frac{5}{8}$ bez.
dito dito Serie III. 5% $99\frac{1}{2}$ bez.
Niederschl. Zweigb. 4% —
dito dito Prior. $4\frac{1}{3}$% —
Oberschl. Litt. A. 4% 106 Br.
dito Litt. B. 4% $98\frac{3}{4}$ etw. bez.
Köln-Minden 4% $94\frac{1}{2}$ u. $\frac{3}{4}$ bez. u. Br.
Krakau-Oberschl. 4% 76 etw bez. u. Br.
Sächs.-Schles. 4% $100\frac{1}{2}$ Br.

Quittungsbogen.

Rheinische Prior.-St. 4% —
Nordb. (Fdr.-Wlh.) 4% $68\frac{1}{2}$ u. $\frac{2}{3}$ bez. u. Gld.
Posen-Stargarder 4% $82\frac{1}{4}$ u. 82 bez.

Fonds-Course.

Staatsschuldscheine $3\frac{1}{2}$% 92 etw. bez.
Posener Pfandbriefe 4% alte $101\frac{5}{12}$ bez.
dito dito neue $3\frac{1}{2}$% 92 bez.
Polnische dito alte 4% $94\frac{1}{4}$ Gld.
dito dito neue 4% $94\frac{1}{4}$ bez.

Universitäts-Sternwarte

6. u. 7. Oktober.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	7, 48	+ 8, 00	+ 4, 7	0, 4	14°	O	überw. Regen
Morgens 6 Uhr.		7, 74	+ 7, 60	+ 4, 0	0, 4	28°	O	„
Nachmitt. 2 Uhr.		8, 40	+ 7, 70	+ 5, 1	0, 5	21°	O	„
Minimum		7, 42	+ 7, 60	+ 4, 0	0, 4	14°		
Maximum		8, 54	+ 8, 00	+ 5, 3	0, 5	28°		

Temperatur der Oder + 6, 7

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.